

Die Münsterkirche Mittelzell auf der Reichenau beherbergt einen spätgotischen Flügelaltar <sup>58)</sup>, dessen Festtagseite unter und neben der dominierenden Szene der Marienkrönung an die 100 Gestalten der christlichen Überlieferung vereinigt, darunter einige Heilige, die in einer engeren Beziehung zum Bodensee stehen. Wer nah genug an den Altar herantritt, erkennt Gallus an seinem Bären, auch Otmar mit dem Weinfässchen, Pirmin mit den Schlangen, Konrad mit der Spinne, Gebhard mit dem Modell seines Klosters Petershausen, Fridolin mit einer Leiche und Wiborada mit Hellebarde und Buch. Unberücksichtigt blieben u. a. Mang (oder Magnus), der Apostel des Allgäus, auch Columban, obwohl er mit Gallus 610 an den Bodensee gekommen war, und Meinrad, der vom See in die Waldeinsamkeit von Einsiedeln flüchtete.



Festtagseite des spätgotischen Flügelaltars, zugeschrieben Rudolf Stahel aus Konstanz, 1498 für eine Konstanzer Kirche geschaffen, nach 1527 in der Münsterkirche auf der Reichenau.

Dies lädt dazu ein, den Beziehungen jener Heiligen <sup>59)</sup> zum Bodensee nachzugehen, die eine oder andere Passage aus ihren lateinisch geschriebenen Viten zu studieren und zu klären, wie sie zu ihren ikonographischen Attributen gekommen sind.

Über Gallus und Columban muss in dieser Textsammlung nicht mehr viel erzählt werden, da ihr Wirken am See schon ausführlich berücksichtigt wurde <sup>60)</sup>. Hier seien nur nochmals aus Walahfrids Gallus-Vita jene Worte zitiert, mit denen der Arboner Priester Willimar die beiden irischen Wandermönche nach Bregenz weiterkomplimentiert <sup>61)</sup>:

'In hac solitudine locus quidam est antiquae structurae, servans inter ruinas vestigia, ubi terra pinguis et fructuariis proventibus apta, montes per girum excelsi, heremus vasta et imminens oppido, planities copiosa victum quaerentibus fructum laboris non negat.' Et cum loci ipsius situm per multa laudasset, indicavit nomen eius Brigantium.

Das musste den beiden gefallen: Einsamkeit zwischen hohen Bergen und doch am See mit reichen Fischgründen, fruchtbarem Boden und Ruinen, deren Steine sie für den Bau einer Zelle gebrauchen könnten!

structura, -ae: (*hier*) Bauten  
 servo 1: bewahren, noch haben  
 pinguis, -e: fett, fruchtbar  
 proventus, -us: Erzeugnis, Produkt  
 girus, -i = gyrus, -i: Kreis  
 excelsus 3: zum Himmel ragend  
 (h)eremus, -i f.: Wüste, Einöde  
 immineo 2 + dat.: (*hier*) bis zu etwas  
 reichen  
 planities, -ei: Ebene, (flaches) Land  
 copiosus 3: reich  
 victus, -us: Nahrung  
 victum quaerere: den Boden  
 bebauen  
 per multa ~ multis verbis

<sup>58)</sup> Konrad / Weimar 1997, S. 7ff.

<sup>59)</sup> Unter "Heilige" werden hier nicht nur solche in einem offiziellen Heiligsprechungsprozess kanonisierte Personen verstanden, sondern Männer und Frauen, die zum Gegenstand religiöser Verehrung wurden. – Für eine schnelle Erstinformation sei auf einschlägige Lexika wie z. B. Keller 2005 oder Rudigier / Schallert 1998 verwiesen.

<sup>60)</sup> s. Textsammlung unserer Lateinseite <[http://www3.vobs.at/bg-gallus/fileadmin/dateien/latein/4\\_Textus/text\\_index.pdf](http://www3.vobs.at/bg-gallus/fileadmin/dateien/latein/4_Textus/text_index.pdf)>.

<sup>61)</sup> Vita S. Galli auctore Walahfrido, cap. 5, S. 288.

Sofort bestiegen sie in Arbon das Schiff, das ihnen Willimar samt Ruderern bereitstellte, und fuhren auf direktem Wege ans Bregenzer Ufer. In der häufig abgebildeten und bekannten Miniatur aus dem Jahr 1452 aus der deutschsprachigen Legendensammlung des St. Galler Bürgers Konrad Sailer<sup>62)</sup> wird der See in eine Landschaft eingebettet, die im Hintergrund von bewaldetem Gebirge begrenzt ist und an dessen Ufern drei Städte liegen. Mit einer der beiden Städte im Hintergrund dürfte Arbon gemeint sein, die im Vordergrund soll wohl die mit Mauern und zwei Türmen bewehrte Oberstadt von Bregenz darstellen, da der im Heck sitzende Ruderer etwa in diese Richtung zeigt.



Der segnende Columban. Fresko an einer Säule der Pfarrkirche von Brugnato in Ligurien, 14. Jhdt.

Doch topographische Genauigkeit ist nicht das Ziel mittelalterlicher Buchmalerei. Vielmehr steht im Zentrum die Überfahrt, das Boot und die beiden Glaubensboten, deren Heiligkeit durch einen gold-gelben Nimbus angezeigt wird. Beide tragen die dunkle Kapuzenkutte, bei Gallus und den beiden Ruderern ist auch die mönchische Tonsur erkennbar. Columban zeichnet ein Buch als Missionar und der rote Pileolus als Abt aus. Zu diesen für Columban typischen Attributen tritt in anderen Darstellungen noch der lange Wanderstab mit oder ohne Glöckchen hinzu.

Von Gallus wird in den Viten (Walahfrid, cap. 6f) erzählt, dass er sich mit außerordentlichem Erfolg als Fischer am Bodensee betätigte. In sein Netz seien derart viele Fische gegangen, dass es den Brüdern niemals an Nahrung mangelte. Bei einem nächtlichen Fischzug habe er sogar einen Dämon aufgeschreckt, der im See lauerte und die Netze der Fischer zerriss, und diesen sogleich "in nomine Domini nostri Iesu Christi" vertrieben. Und als die irischen Wandermönche 612 Bregenz, "die goldene Schale mit den giftigen Schlangen", verlassen mussten und Gallus wieder nach Arbon zurückkehren wollte, vergaß er nicht, sein Fanggarn ins Boot zu laden.

Wie Gallus zu seinem Bären kam, dürfte bekannt sein. In einer besonders hübschen Miniatur aus einem St. Galler Graduale (um 1562) ordnet der aus Lindau stammende Maler Kaspar Härtli mehrere Szenen simultan an: Im rechten Mittelgrund wieder Dämonen in Gestalt nackter Frauen, die ihn irritieren wollen, links der umherstreunende Bär, der in einer Doublette Holz fürs Feuer bringt, im Zentrum aber Hiltibold, wie er dem gestrauchelten Gallus aus dem Dornbusch helfen will. Den Reiz dieser Miniatur, prächtig ausgestattet mit Wappen, Purpur und Goldrahmen, macht jedoch die im Hintergrund märchenhaft aufleuchtende Landschaft aus, wie sie der Lindauer empfunden haben mag: Der Obersee, geschützt von mächtigen Bergen, eingebettet in sanfte Hügel und bekrönt von stattlichen Burgen und Städten an seinen buchtenreichen Ufern.



Columban und Gallus auf der Fahrt über den Bodensee. Miniatur im Legendenbuch des Konrad Sailer 1451-1460. Cod. Sang. 602, p. 33, StB. St. Gallen / Codices Electronici Sangallenses.



Gallus und Hiltibold fischen in der Steinach. A.a.O., p. 42.



Gallus im Dornbusch. Miniatur aus einem St. Galler Graduale um 1562. Cod. Sang. 542, p. 439, StB. St. Gallen / Codices Electronici Sangallenses.

<sup>62)</sup> Zu den Miniaturen s. Duft 1982, S. 53ff.

Die rechts abgebildete Miniatur stammt vom selben Maler: Dasselbe Format, dasselbe Gepränge in Gold und Purpur, auch hier in den Rahmenschwänken die Wappen des Fürstbistums Diethelm Blarer von Wartensee (Hahn, lat. *gallus*), des Konvents (Bär), der zur Fürstbistum gehörigen Herrschaft Toggenburg (Dogge) und ein Phantasiewappen des gefeierten Heiligen.

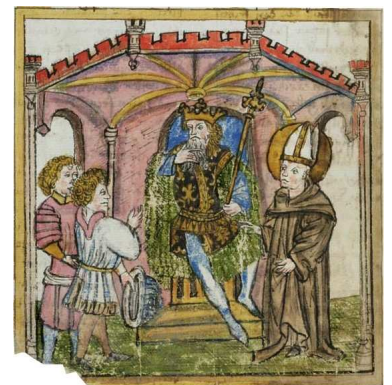
Auch hier der Bodensee mit harmlos sich kräuselnden Wellen und einem weiten Horizont, an dem das Blau des Sees und der fernen Berge sich im klaren Himmel verlieren.

Gezeigt werden ohne Anspruch auf topographische Genauigkeit die Insel Werd im Untersee und rechts die Bischofsstadt Konstanz mit dem doppeltürmigen Münster und der markanten Schiffsbrücke, von wo aus kleine Schiffe zum anderen Ufer schaukeln, das ebenfalls von Dörfern gesäumt ist. Die Szene vor dieser idyllischen Landschaft erzählt jedoch ein dramatisches Kapitel der St. Galler Geschichte: Die Heimholung des toten Abtes Otmar! Was war geschehen?

Otmar <sup>63)</sup> war der eigentliche Gründer des Klosters an der Steinach, indem er die lose Ansammlung von Einsiedlern in eine Gemeinschaft von Brüdern umwandelte. Als deren erster Abt (ab 719) unterwarf er seinen Konvent 747 der Regula Benedicti, was den kirchenpolitischen Wünschen der fränkischen Könige Karlmann und Pippin entsprach, die damals jeder Eigenständigkeit Alemanniens ein Ende machten. Reiche Landschenkungen der Könige und alemannischer Grundbesitzer führten zu einer ersten Blüte des Klosters, weckten aber auch Begehrlichkeiten anderer. Auf Betreiben des Konstanzer Bischofs Sidonius, der St. Gallen zu einem Eigenkloster seines Bistums machen wollte, und der beiden Gaugrafen Warin und Ruthard, die ebenfalls das reiche Kloster bedrängten, wurde Abt Otmar 759 unter einem Vorwand angeklagt und in der Pfalz Bodman am Überlingersee zum Tod verurteilt, auf Intervention eines Adligen Gozbert aber zu lebenslanger Haft auf dessen Insel Werd im Untersee begnadigt, wo er noch im selben Jahr verstarb.



Otmar auf dem See. Miniatur in einem St. Galler Graduale um 1562. Cod. Sang. 542, p. 551, StB. St. Gallen / Codices Electronici Sangallenses.



Otmar klagt vor Kg. Pippin gegen die Gaugrafen Warin und Ruthard. Miniatur im Legendenbuch des Konrad Sailer 1451-1460. Cod. Sang. 602, p. 220, StB. St. Gallen / Codices Electronici Sangallenses.

<sup>63)</sup> Zu Otmar s. Duft 1959, passim.

Erst nach 10 Jahren wagten es seine Brüder, den auf wundersame Weise fast unversehrten Leichnam heimlich nach Hause zu holen. Sie hoben ihn aus dem Sarg, legten ihn vorsichtig in ihr Boot und stießen ab. Auf der Fahrt über den Obersee kam aber ein Sturm auf, aus dem es keine Rettung zu geben schien. Doch noch geschahen Zeichen und Wunder<sup>64)</sup>:

*Durch die wunderbare Fügung des Allmächtigen und wohl auch wegen der Verdienste des Heiligen Otmar geschah es, dass sogar die Elemente, die scheinbar ohne Sinne sind, dem Befehl ihres Schöpfers dienten und spürten, welch großen Mannes Reliquien dort überführt werden.*

Nam pelagus circumquaque imbrifera tempestate commotum undasque in altum suspendens nil omnino remigantibus molestiae intulit. Sed in quamcumque partem navis devenit, reictis flatibus tumentes in se fluctus depressit. Et ita omni ex parte undarum molibus, imbrum effusionibus ventorumque flatibus non parvo dimotis spatio quasi saepe quadam schafa cingebatur, ut ne una quidem pluviae gutta, quae hinc inde vehementer inundabat, in illam descenderet. Cerei quoque, qui in beati patris obsequium ardentis ad caput pedesque fuerant collocati, lumen primae accensionis nequaquam amiserunt, quoadusque corpus eius ad monasterium deferretur.

pelagus, -i n.: Meer, großes Gewässer, See  
 circumquaque: ringsum  
 tempestas, -atis: Unwetter, Sturm  
 imbrifer -a -um: Regen bringend  
 in altum suspendere: hoch aufwerfen  
 nil omnino: überhaupt nichts  
 remigo 1: rudern  
 molestia -ae: Schwierigkeit, Mühe  
 reicio 3 -ici -ictus 3: zurückwerfen  
 flatus -us: Wind, Böe  
 in se tumere: sich auftürmen  
 imber imbris m.: Regen(guss), Platzregen  
 effusio -onis: WW: Ausgießen  
 non parvo spatio. in beträchtlichem Abstand  
 dimoveo 2: fernhalten  
 saepes -is f.: Zaun, [meton.] Schirm  
 schafa, -ae: Schiff  
 gutta, -ae: Tropfen  
 hinc inde: überall  
 inundo 1: herunterprasseln  
 cereus -i: Kerze  
 in obsequium: zu Ehren  
 lumen (-inis n.) primae accensionis: die anfängliche Flamme  
 quoadusque (+ Konj.): bis  
 monasterium, -i: Kloster

Walahfrid Strabo, der gelehrte Dichter und Abt der Reichenau, hat als Fortsetzung seiner Gallus-Vita (833/34) eine ältere Vita des Heiligen Otmar im Stil seiner Zeit überarbeitet. Auch in der Gallus-Vita fungiert der See als der übliche Verkehrsträger, doch hier gerät die Überfahrt zu einem Mirakel und Beweis der Heiligkeit Otmars: Der Sturm am See, erstmals literarisch ausgemalt, wird durch Gottes Walten zurückgedrängt, das Schiff vor den Regengüssen abgeschirmt und die Kerzen verlöschen bis zur Landung nicht.

<sup>64)</sup> Vita S. Otmari cap. 8.



Otmar auf dem See. Miniatur im  
Legendenbuch des Konrad Sailer  
1451-1460. StB. St. Gallen, Codex  
Sang. 602, p. 229 / Codices  
Electronici Sangallenses.

Und von noch einem Wunder erzählt die Legende: Das Weinfässchen, auf gut alemannisch "Lägel", aus dem sich die Ruderknechte (bei Härtli) und die Mönche (bei Sailer) bedienten, wurde trotz eifrigen Zuspruchs nicht leer, "... bis die Trinkenden von der Menge der Becher überwältigt wurden" <sup>65)</sup>.

Nicht die Klostergründung durch Otmar, nicht sein soziales Engagement wie die Errichtung des ersten Leprosenhauses in St. Gallen, sondern jene wunder-same Weinvermehrung vor allem blieb im frommen Gedächtnis so fest haften, dass das Weinfässchen zum typischen Attribut des Abtes Otmar wurde.



Otmar mit Abtstab und  
Weinfässchen.  
Pfarrkirche St. Otmar  
in Gaissau.



Drolierie aus einem St. Galler  
Graduale um 1562. Cod. Sang.  
542, p. 552, StB. St. Gallen /  
Codices Electronici Sangallenses.

Wer auf der Autobahn A96 bei Leutkirch nicht im Stau, sondern am Rastplatz Winterberg pausiert und zur sehenswerten Galluskapelle hochsteigt, kann dort eine auffällige Bronzegruppe besichtigen: Drei Wandermönche, als solche an der Cuculla, Stab und Tonsur zu erkennen, blicken in die weite Allgäuer Landschaft. Gallus füttert seinen Bären mit Brot, eine lachende Sonne strahlt unter dem erleuchteten Columban, und der dritte und jüngste beruhigt einen kleinen geflügelten Drachen. Diese drei werden als Apostel des Allgäus verehrt, der dritte besonders als Sankt Magnus oder Mang von Füssen <sup>66)</sup>.

Obwohl eine umfangreiche Vita über ihn von einem anonymen Autor des 9. Jhd. existiert, bleibt von Mang historisch recht wenig verifizierbar: Ein Eremit, der im 8. Jhd. in Füssen lebte und an einem 6. September verstarb. Die Volksfrömmigkeit im alemannischen und bayrischen Raum und bis Südtirol ruft ihn um Hilfe bei Augenleiden sowie gegen Schlangen, Mäuse und anderes Getier an, in einer Sage lebt er als der "Drachentöter von Füssen" fort.



Gallus, Columban und Mang.  
Bronzoplastik von Bonifatius  
Stirnberg, 2000, vor der  
Autobahnkapelle bei  
Leutkirch.

<sup>65)</sup> Vita S. Otmari, cap. 9: "... et mirum in modum coepit in eodem vasculo ita liquoris haustus crescere, ut continua effusione nihil minui videretur, quoadusque bibentes poculorum copia vincerentur".

<sup>66)</sup> Zu Mang s. Walz 1989, passim.

Seine Vita erzählt viel mehr: Mit Columban und Gallus sei aus Irland auch ein gewisser Magnoald gekommen, der dann 612 Gallus in die Waldeinsamkeit an der Steinach begleitet habe. Dort sei er dessen Lieblingsschüler gewesen. Nach Gallus' Tod (um 650) sei er ins Allgäu aufgebrochen, um das Evangelium zu verkünden. Auf seiner *peregrinatio*, der für Heiligenviten des Frühmittelalters typischen Pilgerschaft, habe er Wunder über Wunder vollbracht: Eine Blindenheilung in Bregenz, auf die hin der Volksmund seinen Namen zu "Magnus" rühmend geändert habe, die Vertreibung einer Riesenschlange aus Kempten, die Zähmung eines Bären, die Tötung eines Drachens und schließlich der Sieg über Fluss- und Berggeister in den "*fauces*" (dt. "Schluchten") des Lech, wo er endlich seine Zelle gebaut und segensreich gewirkt habe. Auf Vermittlung eines Bischofs Wikterp von Augsburg habe der karolingische Kg. Pippin (751-768) die Gegend von Füssen ("*fauces*"!) der Zelle des Magnus geschenkt. Nach seinem Tod, den die Lokaltradition auf 772 datiert, entstand an seinem Grab das Kloster Füssen.



St. Mang heilt einen Blinden in Bregenz. Federzeichnung in einer St. Galler Sammelhandschrift, 10.-12. Jhdt. Cod. Sang. 565, p. 242, StB. St. Gallen / Codices Electronici Sangallenses.

Schon jetzt wird klar, dass an dieser Vita etwas nicht stimmen kann. Mit der Abreise aus Irland beginnt sie noch vor 600 und endet mit Pippin nach 750. Und was hat das überhaupt mit dem Bodensee zu tun?

In einer in St. Gallen im 12. Jhdt. verfassten und fragmentarisch erhaltenen Abschrift findet sich zum Kapitel 16, in dem die Heilung eines Blinden in Bregenz geschildert wird, eine Illustration:

Im Zentrum steht der schon mit dem Nimbus ausgezeichnete Heilige, als Benediktiner erkennbar an der Tonsur und der Cuculla, versehen mit seinem Wanderstab, wie er segnend die Hand auf die Augen des knieenden Blinden ("*c(a)ecus*") legt. Dieser ist verkleinert dargestellt, seine Krücke und den Stab des Heiligen hilfeheischend umklammernd. Im Hintergrund wird durch hohe Bauten und Kuppeln ein Dom und eine Stadt angedeutet, die in einer Beischrift zusätzlich genannt wird: *B(ri)gantium(m)*. Dass sich das Ganze am See ("*lacus*") abspielt, wird wie von Kinderhand mit Wellen und Fischen untermalt.

Es ist dies – nach der Tabula Peutingeriana – die älteste Abbildung, die den Bodensee betrifft. J. Duft<sup>67)</sup> konnte den Mönch Luither aus dem St. Galler Scriptorium um 1135 als Zeichner wahrscheinlich machen.

<sup>67)</sup> Duft 1982, S. 57f.

Schauen wir uns die Bregenz betreffende Passage aus dem 16. Kapitel der Magnus-Vita genauer an:

Arripientes iter iuxta lacum Brigancium relinquentes eum parte in sinistra usque ad locum, qui dicitur Braegancia <sup>68)</sup>, ibique morati sunt dies duos.

Tunc vero illis ibi commanentibus cecus quidam, qui multorum hominum cognicioni pago in illo consistencium notissimus erat, obuius fuit beato Magnoaldo postulans ab eo alimentum necessarium. Ille autem reminiscens sententiae apostolicae <sup>69)</sup> dixit: "Non sum ego dignus me equiperari suae sanctitati, qui dixit: 'Argentum et aurum non est mihi!', sed in nomine eius, qui ei ipsam potestatem dedit, ut faceret, quod fecit et caecum inluminavit <sup>70)</sup>, aperire oculos tuos imploro, ut videas et manibus tuis laborando victum adquirere possis."

Et hoc dicto linuit oculos eius cum saliva sua nec mora plurimus sanguis ex oculis suis prorumpens aperti sunt et videns corruit ad pedes eius [et] dixit: "Domine! Video, quoniam magnus es tu et magna opera tua [sunt] <sup>71)</sup>; ideoque, si vis, sequar te, quocumque ieris." Ille respondit: "Si vis domino servire, tunc sequere me!" <sup>72)</sup> Sicque post signum hoc perpetratum ab incolis terrae illius vocatus est 'Magnus'.

iter arripere: den Weg nehmen  
iuxta (+ acc.): entlang  
parte in sinistra: linker Hand  
moror 1: verweilen, sich aufhalten  
commaneo 2 = maneo 2  
cecus = caecus -i: Blinder  
cognicio = cognitio onis: Kenntnis  
cognicioni ... notissimus:  
wohlbekannt  
consisto 3: sich aufhalten, ansässig  
sein  
obuius esse: begegnen  
postulo 1: fordern, (hier) betteln  
alimentum, -i: Nahrung  
reminsco 3 (+ gen.): sich erinnern  
sententia (-ae) apostolica: das Wort  
des Apostels  
equipero = aequiparo 1 (+ dat.):  
vergleichen mit etwas  
inlumino 1: sehend machen  
imploro 1: beschwören, flehen  
aperio 4, aperui apertus 3: öffnen  
victus -us m.: Lebensunterhalt,  
Nahrung, "tägliches Brot"  
adquiro 3: erwerben  
lineo 2: bestreichen  
saliva, -ae: Speichel  
nec morā: und sofort  
prorumpo 3: hervorbrechen  
corruo 3 -rui: sich stürzen  
quoniam: dass (statt AcI)  
ideoque: und daher  
quocumque: wohin auch immer  
signum, -i: Wunderzeichen  
perpetratus 3: vollbracht

68) Die Textgestaltung folgt der meisterlichen Edition von Dorothea Walz (1989, S. 142ff), die sich nach der ältesten, aus dem 10. Jhd. stammenden Handschrift von Einsiedeln orientiert. – Andere Handschriften nennen den See mehrheitlich lacus Brigantinus, den Ort neben Brigantium auch Brigantia.

69) Vgl. Apostelgeschichte 3, 6, wo Petrus die Heilung eines bettelnden Lahmen mit den Worten begleitet: "Silber und Gold besitze ich nicht. Was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazaret, steh auf und wandle!" In der Gallus-Vita nach Walahfrid (cap. 19) wird dasselbe Zitat verwendet. Gallus hatte von Herzog Gunzo für die Heilung seiner Tochter reiche Geschenke aus Silber und Gold erhalten und verteilte diese vor Arbon an die Armen. Als sein Schüler Magnoald ein außergewöhnliches Silbergefäß für die Messfeier zurückbehalten wollte, warnte ihn der alte Gallus mit jenen Worten davor, ja nicht dem heilbringenden Beispiel des Apostels Petrus zuwider zu handeln.

70) Vgl. Johannes 9, 6f, wo die Heilung eines Blinden durch Jesus selbst geschildert wird: "Nach diesen Worten spie er auf den Boden, machte einen Teig aus dem Speichel, strich ihm den Teig auf die Augen [7] und sagte zu ihm: 'Geh ...'".

71) Vgl. Psalm 85, 10: "Denn groß bist du und der Wunder mächtig: Du allein bist Gott!"

72) Vgl. Matthäus 19, 21, wo Jesus einem reichen Mann rät: "... verkaufe, was du hast, und gib es den Armen und du wirst einen Schatz im Himmel haben und komm und folge mir nach!"

Schon in dem kurzen Ausschnitt können typische Merkmale der Vita beobachtet werden: Da ist einmal die schon im spätantiken Latein beobachtbare Assimilation von *-ti-* zu *-ci-* und die nicht durchgängige Ersetzung des Diphtonges *-ae-* durch *-e-* bzw. durch "e-caudata" (*equipari*). Auch gewisse Barbarismen sind festzustellen: *video, quoniam ...* ersetzt den AcI, *imploro* wird mit einem einfachen Infinitiv statt mit konjunktivischem *ut* verbunden. Die Konzinnität (grammatische Folgerichtigkeit) ist nicht immer gewahrt (z. B.... *linuit ... nec mora plurimus sanguis ... prorumpens aperti sunt et videns corruit ad pedes eius dixit*). D. Walz<sup>73)</sup>, die die Vita akribisch untersucht und eine Vielzahl solcher Merkwürdigkeiten gefunden hat, wertet daher die Sprache und den Stil der Magnus-Vita als sehr bescheiden.

Außerdem fällt neben den kurzen direkten Reden die von Parataxe (Beiordnung) geprägte Satzkonstruktion auf: Häufig werden Sätze durch *et* bzw. *-que* aneinander gereiht, Partizipien (im Nominativ) werden nicht selten prädikatwertig verwendet, typisch auch hier die Dreigliedrigkeit (*arripientes ... relinquentes ... morati sunt*). Bei Gliedsätzen dominiert der einfache Relativsatz. Diese Phänomene werden als Vulgata-Stil bezeichnet, weil sie tatsächlich an das Latein der Vulgata erinnern, der sich bis ins 8. Jhd. durchsetzenden Version der Bibel.

Und dann sind es die dicht gedrängten Bibelzitate, die hagiographischen Texten ihr unverwechselbares Kolorit geben. Mit solchen "Hintergrundziten" soll bei zeitgenössischen Lesern, vornehmlich Mönchen und anderen bibelkundigen Klerikern, die Erinnerung an die Herkunftsstelle und den dort erzeugten Kontext hervorgerufen werden. Wenn also in der Szene der vollbrachten Blindenheilung der Geheilte mit Worten eines Psalmes jubelnd dankt, der eigentlich dem Allerhöchsten zugedacht ist, weist Magnoald / Magnus in seiner Antwort ("*Si vis domino servire, ...*") zwar diese Übertreibung zurück, lässt aber keinen Zweifel daran, dass er sich in der Nachfolge Christi sieht, die eine absolute Aufgabe des bisherigen Lebens erfordere ("*... tunc sequere me!*").

Unübersehbar sind inhaltliche Abhängigkeiten, ja wörtliche Übernahmen aus älteren Viten. Insbesondere dienen die Columban-Vita und die für Gallus in der Version von Walahfrid Strabo (833/34) als unmittelbare Vorlage. Wegen dieser Kompilationen von zeitlich, räumlich und inhaltlich disparaten Teilen kann die Vita nicht als historische Quelle für eine Biographie Magnus' erhalten.

Sie kann aber durchaus zeigen, was die Zeitgenossen des 9. Jahrhunderts und später als heilsam empfunden haben mögen: Ein Mensch, der sich am Vorbild seiner Meister orientiert, um dann selbst Meister zu werden, indem er auf seiner Pilgerschaft den Kampf gegen den Drachen in sich selbst aufnimmt, die guten Seiten seines Bären entwickelt, den Mitmenschen die Augen öffnet und den Weg weist.



Jesus heilt einen Blinden (Joh. 9, 6f).  
Miniatur aus dem Codex Egberti,  
hergestellt im Kloster Reichenau 980-  
993. Stadtbibl. Trier, MS 24, fol.31.



Magnus folgt Gallus und Columban nach.  
Fresko um 980 in der Krypta  
der Pfarrkirche St. Mang in Füssen.

<sup>73)</sup> Walz 1989, S. 45-48.



Auch dieser Mann Gottes ist biographisch nur schwer fassbar: Sein Geburtsjahr ist unbekannt, umstritten seine Herkunft (Irland, Aquitanien, Spanien ?), sogar sein Name wechselt zwischen Pirminius, Perminius und Priminius. Außer Streit steht, dass Pirmin im Auftrag des fränkischen Hausmeiers Karl Martell (714-741) mit mehreren Glaubensbrüdern im Elsass und am Oberrhein missionierte und dabei 724 auch an den Bodensee und auf die Reichenau kam.

Hier habe ihm, so die im 9. Jhd. im Kloster Hornbach in der Pfalz verfasste Vita, der alemannische Adelige *Sinlaz* eine Insel geschenkt, die nach ihrem Besitzer *Sinlazesouwa* heiße; Die Insel sei aber voll mit Kröten, Schlangen und anderem Ungeziefer gewesen, sodass kein Mensch dort leben wollte: Unbeeindruckt habe Pirmin geantwortet <sup>74)</sup>:

[cap.6] "Domini est terra et plenitudo eius <sup>75)</sup>. Primis magistris dedit Deus potestatem calcandi scorpiones et cuncta venenata dyabolica arte" <sup>76)</sup>.

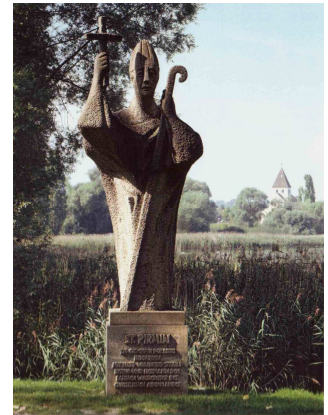
In praedictam insulam intrante Domini cultore Pirminio Dei nutu factum est, ut cuncta illa horrenda creatura variorum atque inauditorum vermium de altera parte serpendo atque reptando gurgitem peteret, et tribus diebus ac noctibus tota superficies stagni tecta erat mira magnitudine dirorum serpentium.

Tunc athleta Christi Pirminius sarculis aliisque ferramentis spinas et tribulos, arbusta et inutilia fructa cunctosque surculos humanis usibus otiosos praecidi praecepit, et manibus propriis, aliisque iuvantibus, in tribus diebus stirpando pulchrum peregit campum, in quo postea vivo Deo et vero amoenam aedificavit domum atque suorum alumnorum iocundum dimisit contubernium. Locus ille, ex quo die intravit in eum Christi praesul Pirminius, factus est salubris aëre, iocundus flumine, fecundus terra, arboribus nemorosus et vineis uberrimus; ideoque delectat in eo vivere, qui ibi Deo regulariter debent servire.

74) Vita S. Pirminii auctore monacho Hornbacensi (= MGH SS 15/1), cap. 6, S. 25.

75) Vgl. Psalm 24,1: "Des Herrn ist die Erde und was sie erfüllt, der Erdkreis und die ihn bewohnen".

76) Vgl. Vulgata, Lukas 10, 19, wo Jesus die 72 Jünger zur Mission aussendet: "Ecce dedi vobis potestatem calcandi supra serpentes et scorpiones et supra omnem virtutem inimici et nihil vobis nocebit".



Pirminstatue an der Dammstraße zur Reichenau, im Hintergrund die Kirche St. Georg in Oberzell.

magister -tri m.: [*hier*] Jünger (Christi); siehe Anm. 76.

calco 1: schreiten, treten, zertreten

venenatum -i: [*MI*] Giftschlange

dyabolicus = diabolicus 3: teuflisch

diabolica arte (abl. qual.): des Teufels

praedictus 3: vorher erwähnt

cultor -oris m.: Verehrer

nutus -us m.: Wink, Zustimmung

creatura, -ae: [*hier*] Brut

vermis -is m.: Wurm, Schlange

de altera parte: von der einen Seite

(gemeint ist von der Insel)

repto 1: kriechen

gurgis -itis m.: Strudel, tiefes Wasser

superficies -ei f.: Oberfläche

magnitudo = multitudo

athleta -ae m.: Athlet;

[*MI*] Kämpfer, Streiter

sarculum, -i: (*kleine*) Haue

ferramentum: Eisengerät

spina, -ae: Dorn, Dornstrauch; Distel

tribulus, -i: Burzeldorn (*ein Unkraut*)

arbustum, -i: Staude

fructum, -i: Gebüsch

surculus, -i: Schößling

otiosus 3: unbrauchbar

praecido 3: (vorweg aus-) schneiden

stirpo 1: roden

perago 3 -egi -actus: schaffen

alumnus, -i: Zögling, Schüler

dimitto 3, -misi missus: hinterlassen

contubernium, -i: gemeinsame Wohnung

ex quo die = ex die, quo: von dem Tag

an, an dem

praesul -is m.: Abt, Bischof *MI*

salubris -e: heilsam, gesund

aër aëris m.: Luft

nemorosus 3: schattig

vinea, -ae: Weingarten

uber -eris: reich

regulariter (adv.): nach der Regel (*der*

*Mönche*)

Wir sehen hier wieder, wie mit Hintergrundzitate ein Zusammenhang zwischen dem aktuellen Geschehen und dem Wirken Christi auf Erden hergestellt wird. Wie Christus gibt Pirmin den Seinen die Macht, über Skorpione und andere Widrigkeiten hinwegzugehen bzw. sie aus dem Wege zu räumen. Deutlich wird auch, dass ein mittelalterlicher Autor sich berechtigt fühlte, das Bibelzitat für seine Zwecke zu adaptieren und auf eine wörtliche Übernahme zu verzichten.

Erstaunlich ausführlich geht der anonyme Autor auf die Rodung, Kultivierung und Bebauung der Insel ein und kann mit Klima, Fruchtbarkeit und dem angenehmen Ambiente ihre Vorzüge nennen, die auch heute an der Reichenau geschätzt werden.

Nach dem Bau der ersten Holzkirche und der Einrichtung des monastischen Lebens verließ Pirmin schon 3 Jahre später die Insel und sein Kloster. Vermutet wird, dass das alemannische Herzoghaus (Lantfried u. Söhne) die Klostergründung inmitten seines Kerngebietes als Provokation empfand und daher Pirmin vertrieb. Denkbar wäre auch eine Intervention des Bischofs Audoin von Konstanz, zu dessen Bistum die Reichenau gehörte. Jedenfalls wanderte Pirmin als *episcopus vagans* ohne Bistum und Sitz umher, gründete noch einige Klöster, bis er 753 im Kloster Hornbach in der Pfalz starb.

Seine Klostergründung auf der *Sinlaz*-Insel genoss weiterhin Schutz und Zuwendung der karolingischen Könige und bekam reichen Grundbesitz geschenkt. Das aufblühende Kloster nannte sich selbstbewusst *Augia dives*, wurde zu einer wichtigen Stütze der karolingischen Reichskirchenpolitik und beherbergte mehrmals diverse Kaiser.

Unsterblichen Ruhm jedoch erwarb sich das Kloster mit seinem Scriptorium, aus dem die Reichenauer Schule der Buchmalerei hervorging.



Widmungsminiatur des "Carmen de gestis Witigowonis abbatis" des Purchard von Reichenau, 994-996. Badische Landesbibl. Karlsruhe, Cod. Aug. perg. 205, fol. 72r.

Vor der vielgestaltigen Kirchenlandschaft der Reichenau thront die Muttergottes mit dem Kind. Rechts neben ihr Pirmin, den Stab und Pallium als Bischof ausweisen und ein Nimbus als Heiligen. Neben und unter ihm drängt sich die Schar der Mönche. Links Abt Witigowo (985-997), geschätzter Ratgeber des jungen Ks. Otto III. und reger Bauherr auf der Reichenau, sowie eine Personifikation der *Augia dives*, die schwer an ihrem Reichtum schleppt. Am unteren Bildrand ist der Autor im demütigen Widmungsgestus als *rusticus poëta* verewigt.

Für den Hl. Meinrad lassen sich keine engeren Bezüge zum See herstellen, außer dass er unter Abt Haito (806-823) Mönch der Reichenau war. Daher sei auch er erwähnt:

Von der Reichenau wurde er an den Tuggensee versetzt, um in der dortigen Klosterschule von Benken zu lehren. Nachdem er während einer Wanderung mit seinen Schülern die Einsamkeit der Alpen kennengelernt hatte, freute ihn die Schulmeisterei nicht mehr, er zog als Eremit in den "Finsterwald" (im Gebiet des späteren Einsiedeln) und errichtete sich eine Zelle. Sein heiligmäßiges Leben und seine Mildtätigkeit zogen Scharen von Rat- und Hilfesuchenden an, allerdings auch zwei Räuber – ein Alemanne und ein Räter, wie die Legende behauptet –, die ihn 861 überfielen und töteten. Zwei Raben, mit denen Meinrad sein tägliches Brot geteilt hatte, verfolgten die Mörder und verrieten sie, worauf sie hingerichtet wurden.

Meinrad wurde zunächst auf der Reichenau bestattet. Nachdem 934 am Ort seiner Zelle ein Kloster gegründet worden war, wurden im folgenden Jahrhundert seine Reliquien dorthin zurückgebracht, worauf mehr und mehr der Pilgerstrom zum Meinradgrab in Einsiedeln answoll, das so zum wichtigsten Wallfahrtsort der Ostschweiz wurde. Die beiden Raben aber leben fort in den Wappen des Klosters und der Gemeinde Einsiedeln.

Je dürftiger die gesicherten Nachrichten über Kultpersonen sind, desto üppiger wuchern die Legenden. Dies trifft auch auf den Hl. Fridolin von Säcking zu, der im 7. Jhd. aus dem westfränkischen Reich kommend die Alemannen am Hochrhein missionierte. Seine Vita verfasste in großem zeitlichen Abstand ein Balther von Säcking, hinter dem sich aber Bischof Balderich von Speyer († 986) verbergen dürfte.

Aus Irland sei Fridolin schon im 5. Jhd. gekommen, das verfallene Grab des Hl. Hilarius in Poitiers habe er entdeckt und dessen Gebeine wieder bestattet. Dieser sei ihm im Traum erschienen und habe ihm geraten, sich auf einer Insel im Rhein seinen Frieden zu suchen. Rheinaufwärts sei er nach Konstanz und bis Chur gewandert, bis er auf die Rheininsel Säcking (östlich von Basel) gestoßen sei, die er gerodet, mit dem Land künstlich verbunden und mit einem Kloster versehen habe.

Als ihm reicher Grundbesitz von einem Glarner namens Ursus unter vier Augen versprochen worden sei, habe sich dessen Bruder Landolf um sein Erbe betrogen gesehen und Fridolin vor dem königlichen Landgericht in Rankweil angeklagt. Dort habe Fridolin, dem Beweise und Zeugen fehlten, im Gastrawald auf einem roten Stein knieend so inbrünstig um einen Ausweg gebetet, dass der Stein weich geworden und Knie und Arme darin versunken seien. Und tatsächlich sei ihm die Erleuchtung gekommen: Flugs habe er aus Glarus den inzwischen verstorbenen Ursus aus seinem Grab geholt und anderntags dem Gericht als Zeugen präsentiert.

Fridolin wurde zu einem wichtigen Bauernpatron, der bei Viehseuchen, gegen Wasser- und Brandgefahr und um gutes Wetter zu Hilfe gerufen wurde. Am Rankweiler Fridolinsstein knieend betet man heute noch um Heilung von Gelenksbeschwerden.



Das Martyrium Meinrads. Vollminiatur aus einer Züricher Legenden-sammlung um 1470. Univ.-Bibl. Heidelberg, Cod. Pal. germ. 111, fol.42v.



Fridolin und Ursus. Plastik in einer Chornische des Fridolinsmünsters in Bad Säcking



"Fridolinsstein" in der Fridolinskapelle der Liebfrauenkirche in Rankweil.

Der eingangs vorgestellte Flügelaltar <sup>77)</sup> zeigt an zentraler Stelle eine Gruppe von Heiligen, die in Konstanz besondere Verehrung genossen. Vier von ihnen sind an ihrem Ornat als Bischöfe erkennbar, der fünfte, mit Hermelin an Mütze und Samtmantel als vornehmer Laie dargestellt, hält einen Palmzweig in den Händen. Dieses Attribut identifiziert ihn als jenen jugendlichen Märtyrer Pelagius, der im 3. Jhdt. in Rom enthauptet worden sein soll und dessen Gebeine 904 nach Konstanz gebracht wurden. Seither wird er als ein Patron des Bistums und der Stadt verehrt. Ebenfalls als Märtyrer galt der rechts im Hintergrund mit einem großen Handbohrer dargestellte Bischof Leodegar von Autun, der vor 680 geblendet und enthauptet wurde.

Im Vordergrund ist rechts Bf. Ulrich von Augsburg (923-973) zu sehen, wie er sein letztes Geld in den schon vollen Hut eines Armen geben will. Aus alemannischer Grafenfamilie stammend mit verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Ottonen, unterstützte der Bischof in der Schlacht am Lechfeld (955) Kg. Otto I. nicht nur durch Gebete, sondern auch mit seinen Truppen. Eng verbunden blieb er mit dem Bodenseeraum, hatte er doch die Klosterschule in St. Gallen besucht, wo er angeblich sogar von der Klausnerin Wiborada beraten wurde.

Befreundet war Ulrich auch mit dem in der Mitte dargestellten Bischof Konrad (I., 934-975) von Konstanz, dessen Wahl der Augsburger nachdrücklich unterstützte. Konrad war als Bischof des größten Bistums nördlich der Alpen wichtige Stütze der ottonischen Reichskirchenpolitik und begleitete Otto I. 961/2 sogar zu dessen Kaiserkrönung nach Rom.

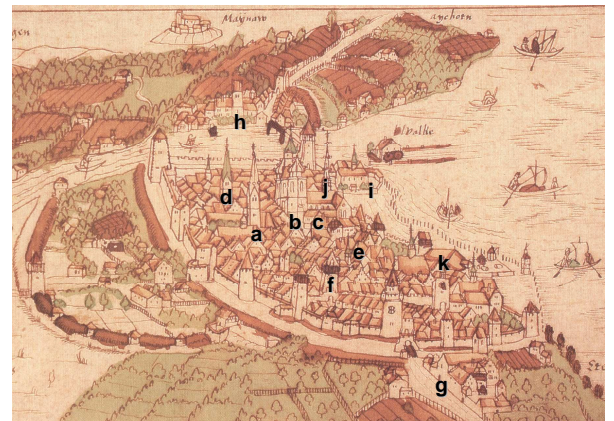
Von dort nahm er neben einigen Reliquien die Idee mit, seine Bischofsstadt zur "Roma altera" auszubauen. Er ließ nach dem Vorbild stadtrömischer Basiliken St. Johann und St. Paul (vor den Mauern) bauen, St. Lorenz renovieren, für die Reliquien des Reichspatrones Mauritius entstand unmittelbar neben dem Münster ein Nachbau der Grabeskirche in Jerusalem. In dieser Mauritius-Rotunde wurde Konrad beigesetzt.

Dargestellt wird Konrad jedoch nicht als Bauherr seiner Bischofsstadt, sondern mit einer Spinne, die während der Messe aus seinem Kelch gekrabbelt sei und die er mit dem Wein gelassen geschluckt habe, um den Gottesdienst nicht zu stören. Beide überlebten der Legende nach ...



Gebhard, Konrad und andere Heilige des Konstanzer Bistums.

3. Register der Mitteltafel des Flügelaltars in der Münsterkirche auf der Reichenau, zugeschrieben Rudolf Stahel aus Konstanz, 1498.



Konstanz in einer kolorierten Federzeichnung um 1565. Abbildung aus Hofmann 1987, S. 30.

- |   |   |                                  |
|---|---|----------------------------------|
| a | St. Stephan                                   | 5. Jhdt. ?, 615 erstmals erwähnt |
| b | Marien-Münster                                | 7. Jhdt., ~900 ausgebaut         |
| c | Mauritius-Rotunde                             | Bf. Konrad I.                    |
| d | St. Johann                                    | Bf. Konrad I.                    |
| e | St. Lorenz                                    | Bf. Konrad I.                    |
| f | St. Paul (ursprünglich vor den Mauern)        | Bf. Konrad I.                    |
| g | Kloster Kreuzlingen (als Hospiz)              | Bf. Konrad I.                    |
| h | Kloster Petershausen                          | Bf. Gebhard II.                  |
| i | Dominikanerkloster                            | 1236                             |
| j | Dominikanerinnenkloster Zoffingen             | ab 1257                          |
| k | "Kaufhaus" (Tagungsort des Konzils 1414-1418) |                                  |

<sup>77)</sup> s. o. S.27; Zu den ikonographischen Details s. Konrad-Weimar 1997, S. 34-37, zu den Konstanzer Bistumsheiligen s. Maurer 2003, S. 125-145 und 148-160 sowie Maurer 1975, S. 39-41.

Konrad wird links flankiert von Gebhard <sup>78)</sup> als Bischof in reich verziertem Ornat, mit einem Adler in der Stabkrümme und dem Modell einer romanischen Kirche. Nicht zufällig wurden die beiden zusammengestellt, gilt Gebhard doch neben Konrad als der zweite herausragende Konstanzer Bischof des 10. Jhdts.

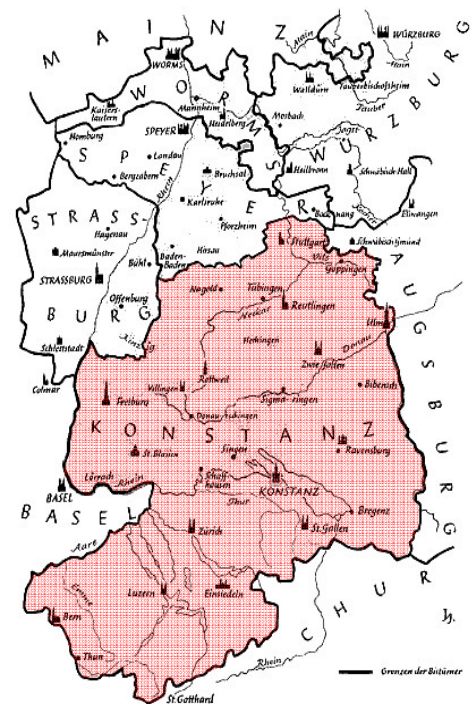
Sein biographischer Rahmen lässt sich schnell abstecken: Er wurde 949 (oder 946) in der Familie der "Udalrichinger" geboren, dem einflussreichen alemannischen Grafenhaus von Bregenz <sup>79)</sup>, als jüngerer Sohn für den geistlichen Stand bestimmt und daher zur Ausbildung in die Domschule von Konstanz gegeben, wo er bald von Bf. Konrad (I.) in das Domkapitel aufgenommen wurde.

979 wählten die Domherren <sup>80)</sup> den erst dreißigjährigen Gebhard (II.) zu ihrem Bischof, mit Ring und Stab soll er von Ks. Otto II. investiert worden sein <sup>81)</sup>, geweiht wurde er schließlich in Mainz von Erzbischof Willigis, dem Erzkanzler des Reichs. Als Inhaber des Bistums hatte er auch Pflichten gegenüber dem Reich zu erfüllen: Mindestens dreimal waren Ottonen und ihr Hofstaat in Konstanz aufzunehmen, 980/81 musste er mit 40 Panzerreitern samt Tross und Wagen Otto II. auf dessen Kriegszug nach Süditalien begleiten, er nahm an Reichstagen teil, verwaltete Reichslehen in Oberitalien und galt als verlässliche Stütze der ottonischen Reichskirchenpolitik.

Andererseits bleibt bemerkenswert, dass Gebhard im Frühjahr 995 in einer Diözesansynode sich für die Reformideen einsetzte, die von Cluny, Gorze und Hirsau ausgingen und gerade die Verweltlichung der Klöster bekämpften.

Noch vor 983 begann er am anderen Ufer des Seerheins den Bau seines Klosters "Domus Petri", mit dem er Konrads "Roma altera" vollendete. Er stattete es mit seinem Erbteil aus dem Familienbesitz und einer Schädelreliquie des schon als heilig verehrten Papstes Gregor I. aus, die er aus Rom mitgebracht hatte. Aus dem reformierten Kloster Einsiedeln holte er sich die ersten Mönche nach Petershausen, wo er auch nach seinem frühen Tod (27. August 995) bestattet wurde.

Als Petershausen 1134 seine Heiligsprechung anstrebte, ließ der Abt denselben anonymen Mönch eine Vita schreiben, aus dessen Feder auch die *Vita altera* Konrads und die Chronik des Klosters stammt <sup>82)</sup>.



Das Bistum Konstanz im Mittelalter. Aus: [http://de.wikipedia.org/wiki/Bistum\\_Konstanz](http://de.wikipedia.org/wiki/Bistum_Konstanz) (31. 12. 2009)

<sup>78)</sup> Zu Gebhard s. Maurer 2003, S.148-160; Schallert 1995; Müller 1979.

<sup>79)</sup> Der lokalen Tradition, Gebhard sei auf der Burg am Gebhardberg geboren (vgl. Schallert 1995, S. 7), widerspricht die Errichtung der Burg im ausgehenden 11. Jhd. Die bisweilen angenommenen verwandtschaftlichen Beziehungen der Udalrichinger zu den Ottonen und bis hin zu Karl dem Großen werden neuerdings von Klöther 2003, besonders S. 297, als Konstruktionen des 11. und 12. Jahrhunderts abgelehnt.

<sup>80)</sup> So die Einsiedler Annalen aus dem 10. Jhd., während die Gebhard-Vita (I 5, S. 585) im 12. Jhd. eine Wahl durch "Klerus, Rat und Volk" behauptet, s. Maurer 2003, S. 150f.

<sup>81)</sup> So die Gebhard-Vita, I 7, S. 585, aus der Sicht der gängigen Praxis des 12. Jhdts.

<sup>82)</sup> Vita sancti Chuonradi (= MGH SS 4, S. 429-445) vor 1134, Vita Geberhardi (= MGH SS 10, S.582-594) vor 1134, Casus monasterii Petrishusensis (= Chronik von Petershausen) zwischen 1134 und 1159; Zu den Quellen zu Gebhard s. Maurer 2003, S. 148f.

Wie üblich beginnt die Vita mit der Herkunft Gebhards und seiner Geburt <sup>83)</sup>:

Beatus igitur Gebehardus ex nobilissima Allamannorum stirpe, patre videlicet Uotzone <sup>84)</sup> nomine, Retianorum comite, extitit oriundus. Quem mater <sup>85)</sup> dum gestaret in utero, morte debitum exigente languore correpta est, in extremis vero posita suis indicavit hominibus vivum se in utero gestare infantem rogatque, ut anima exalata ventrem sibi incidant <sup>86)</sup>, infantulum tollant, calido arvinæ globo involvant Deique providentiae cautissime custodiant <sup>87)</sup>.

Quae omnia, ut ipsa rogaverat, completa sunt. Hora autem adveniente, qua infans nasci debuisset, si materno utero foveri licuisset, vocem emisit infantulus, indeque cognitum est revolvendum <sup>88)</sup> luci que reddendum fore.

O mira omnipotentis Dei opera, qui, ut ait beatus Iohannes, praecursor Domini, potens est de lapidibus suscitare filios Abrahae <sup>89)</sup>; paene sine fotu muliebris uteri columnam suae procreavit ecclesiae. Huic certe aptari potest illud, quod Dominus ad Hieremiam prophetam dicit <sup>90)</sup>: "Priusquam te formarem in utero, novi te, et antequam exires de vulva, sanctificavi te".

83) Vita Geberhardi (= MGH SS 10, S.582-594), I 1, S. 585.

84) Uotzo: Udalrich / Ulrich, Graf in Rätien, 912/920 erstmals genannt, residierte "apud Brigantium" (Chronik Petershausen cap. I 3, S. 40).

85) Als Mutter Gebhards nennt die Chronik von Petershausen (I 3, S. 40) eine "Diepierga ... nobilissima", die St. Galler Annalen eine "Wendilgarth", s. Klöther 2003, S. 293.

86) sectio caesarea – Kaiserschnitt: Der Terminus ist nicht abzuleiten vom Personennamen "Caesar" (Plinius NH VII 47), sondern von "caedo".

Ein angeblich aus der Königszeit herrührendes Gesetz, allerdings zitiert erst in den Digesten des Justinian (ab 533 veröffentlicht), schrieb vor, den Foetus einer sterbenden Schwangeren herauszuschneiden. Indes fällt auf, dass die ältere hellenistische medizinische Literatur darüber schweigt, was die Vermutung nahelegt, dass diese Notoperation erst in der christlichen Spätantike praktiziert wurde, um wenigstens die Taufe des Kindes sicherstellen zu können, s. dazu Lehmann 2006, S. 3 und 23f sowie Jankrift 2005, S. 60-64.

beatus 3: *MI Chr* heilig  
 stirps -is f.: Sippe  
 videlicet (*adv. Floskel*): und zwar  
 Uotzo -onis m.: Uotzo (*Koseform für Udalrich*), s. u. Anm. 84).  
 Retiani -orum: Räter  
 comes -itis m.: *MI Graf*  
 oriundus extitit = ortus est  
 dum = *MI cum (narrativum)*  
 in utero gestare: im Leib tragen, schwanger sein mit  
 debitum exigere: eine Schuld eintreiben, sein Recht fordern  
 languor -oris m.: Krankheit  
 corripio 3M, -ripui -reptus: ergreifen  
 in extremis positus: im / auf dem Totenbett  
 animam exalare: die Seele aushauchen  
 incido 3: aufschneiden  
 arvina -ae: (Schweine-) Fett  
 globus, -i: Kugel; (*hier*) Schwarte  
 involvo 3: einhüllen, -wickeln  
 cautus 3: vorsichtig, sorgsam  
 custodio 4: behüten  
 foveo 2: *pass.*: sich wärmen  
 revolveo 3: (in Kopflage) umdrehen  
 luci reddere: ans Licht bringen  
 fore = esse  
 praecursor -oris: Vorläufer  
 potens est = potest  
 suscito 1: erwecken, machen  
 Abraham, -ae m.: Abraham  
 fetus = foetus -us m.: Frucht  
 columna -ae: Säule  
 apto 1: (*passiv + 3*) vergleichen mit  
 illud: jenes Wort  
 Hieremia propheta (-ae m.): Prophet Jeremias  
 vulva -ae: Mutterschoß  
 de vulva exire: den M. verlassen



Caesars Geburt. Miniatur aus "Les anciennes histoires ...", 1389, Bibl. Nationale Paris.

- 87) Ekkehard IV. berichtet in seiner Fortsetzung der St. Galler Chronik (MGH SS 2, cap. 10, S. 119f) von der Geburt des späteren Abtes Purchart († 971), der nach 926 ebenfalls durch Kaiserschnitt entbunden wurde. Die Methode, den Neugeborenen in eine ganze Schweineschwarte einzuwickeln, soll die Hautbildung fördern, wie Ekkehard meint, womit er die ebenfalls berichtete Bluterkrankheit Purcharts erklären will. Hier ist eher an eine sofortige Einwicklung des Neugeborenen in den noch warmen Bauch eines frischgeschlachteten Schweines zu denken, um die Auskühlung des Kindes zu verhindern. – Schweineschmalz wird in der Volksmedizin bis heute wegen seiner aseptischen Wirkung bei oberflächlichen Wunden sowie als Basis von Salben verwendet.
- 88) Wenn das Kind sich nicht selbst in Kopflage begab, versuchte die Hebamme es zu drehen, s. Jankrift 2005, S. 60-62. Der Wortlaut dieses Satzes übergeht den Eingriff, in I 26 (S. 590) jedoch wird die Geburt durch Kaiserschnitt ausdrücklich bestätigt.
- 89) Vgl. Matth. 3, 8-9, wo Johannes der Täufer in seiner Umkehrpredigt die Allmacht Gottes mit dem Verweis auf den Erzvater Abraham und seine Frau Sara, die erst in hohem Alter auf eine Intervention Jahwes hin noch ihren Sohn Isaak (Genesis 17, 15ff) bekommen hat, mit dem Satz illustriert: "Aus diesen Steinen da kann Gott dem Abraham Kinder erwecken."
- 90) Vgl. Jeremias 1, 5, wo Jahwe dem noch jungen Jeremias die Gabe der Prophetie verleiht: "Bevor ich dich im Mutterleib bildete, habe ich dich erkannt. Bevor du aus dem Mutterschoß hervoringst, habe ich dich geweiht. Zum Völkerpropheten habe ich dich gemacht."

Die Darstellung der Herkunft Gebhards gerät recht lapidar, obwohl der Petershausener Mönch einiges mehr dazu wüsste<sup>91)</sup>; Seine Geburt hingegen schildert er ausführlich als außergewöhnliches Ereignis: Die sterbende Mutter habe genaue Anweisungen erteilt, damit das Kind für seine vorgesehene Aufgabe in der Welt ("*Dei providentiae*") gerettet würde. Und als der Zeitpunkt gekommen sei, habe das Kind selbst ein Zeichen gegeben, dass es den erkaltenden Bauch der Mutter verlassen und ans Tageslicht gebracht werden wolle. Schon diese zugegeben schwierige Geburt feiert der Petershausener als Wunder des Allmächtigen ("*O mira omnipotentis Dei opera*") und knüpft daran entsprechende Bibelzitate. Der Verweis des Täufers auf den 99-jährigen Abraham und die Schwangerschaft der ebenfalls schon greisen Sara soll untermauern, dass auch in der Fortpflanzung mit Hilfe des Allmächtigen nichts unmöglich ist. Im anderen Zitat wird an die Prädestination, die Vorbestimmtheit des Jeremias als Prophet erinnert und zwar schon vor seiner Geburt.

Und damit stoßen wir zum Kern der Petershausener Sicht vor: Der Gründer Gebhard, dessen Heiligkeit mit dieser Vita bewiesen werden soll, sei schon vor seiner Geburt auserwählt und nicht vom Weibe geboren worden, sondern mit Hilfe des Allmächtigen zur Welt gekommen, um seine Werke zu erfüllen. Wie Saras und Abrahams Sohn Isaak beinahe ohne mütterliches Zutun ("*paene sine fotu muliebris uteri*") geschaffen worden sei, brauche der kleine Gebhard die Mutter nicht mehr, sondern entscheide selbst den Zeitpunkt seiner Geburt ("*voce[m] emisit infantulus*").

Vielleicht noch mehr: In seiner Beschreibung von Gebhards Äußerem<sup>92)</sup> erwähnt der Autor dessen Kahlheit sowie die Gewohnheit, "bei seinem ungeborenen Haupte" zu schwören, und erklärt jenen Defekt als Folge seiner komplizierten Geburt bzw. "*quia videlicet non natus, sed de utero matris excisus [est]*". Wir gehen wohl nicht zu weit, wenn wir dieses Beharren auf einer "Nichtgeburt", diese Leugnung von Leiblichkeit und insbesondere der weiblichen *natura naturans* als Ausdruck jener leibfeindlichen Vorbehalte verstehen, die seit Tertullian und Augustinus die theologischen Überlegungen zur *conditio humana* beeinträchtigen.

<sup>91)</sup> Chronik Petershausen I 2-5, S. 38-45.

<sup>92)</sup> ebenda I 26, S. 590.

Wie weit jene Verachtung des Diesseits, der menschlichen Körperlichkeit und damit auch des Eintritts in die Welt gehen konnte, demonstrieren beliebige Zitate aus dem 1195 publizierten populären Traktat Lothars von Segni, des späteren Papstes Inozenz III. († 1216), über das Elend des menschlichen Daseins<sup>93)</sup>:

Formatus est homo de pulvere, de luto, de cinere. Quodque vilis est, de spurcissimo spermate conceptus in pruritu carnis, in fervore libidinis, in fetore luxuria. Quodque miserius est, ad mortem. [...] Omnes nascimur ejulantes, ut nostram miseriam exprimamus.

*Geformt ist der Mensch aus Staub, Dreck und Asche. Und was noch schlimmer ist, aus unflätigstem Samen empfangen in der Geilheit des Fleisches, in der Hitze der Begierde, im Gestank der Ausschweifung. Und noch jämmerlicher: bestimmt zum Tode. [...] Wir allesamt kommen zur Welt unter Wehklagen, um unser Elend auszudrücken.*



"Frau Welt". Gotische Nischenstatue am Südportal des Wormser Domes, ~ 1300: Der schönen "Frau Welt" fällt ein kleiner Ritter fasziniert zum Opfer. Ihre verwesende Rückseite aber, schon befallen von Ungeziefer, offenbart ihre Vergänglichkeit.

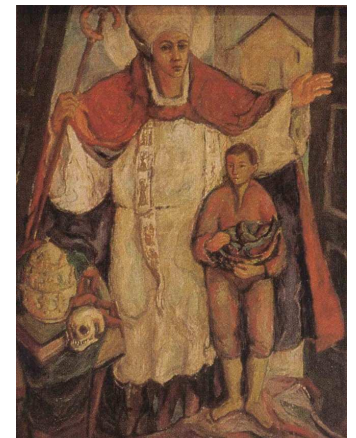
Dass unser Petershausener in diesem trostlosen Strom der "*Contemptus mundi*"-Tradition mit-schwimmt, legt auch eine Bemerkung in seinem Vorwort zum II. Buch<sup>94)</sup> nahe, wo er die eigentliche Heimat im Jenseits ("*superna patria*") dem Abgrund dieser Welt ("*vorago huius saeculi*") gegenüberstellt.

In dieser ach so verachtenswerten Welt kam Gebhard jedoch recht gut zurecht, wie sein oben skizziertes Curriculum zeigt. In der sakralen Kunst wurde er zunächst vor allem als Gründer von Petershausen mit einem Kirchenmodell gewürdigt, ab dem Barock taucht häufiger als signifikanteres Attribut der mit einer Tiara gekrönte Schädel auf, der an seine Translation der Kopfreliquie des Heiligen Gregor erinnern soll.

Im 18. Jhdt. verlagerte sich der Schwerpunkt seiner Verehrung nach Vorarlberg: 1723 wurde in den Ruinen der zerstörten Burg oberhalb von Bregenz ihm zu Ehren ein Kirchlein eingeweiht; Geradezu zum Landesbrauch gehörte eine Wallfahrt an seinem Todestag (27. August) auf den jetzt sogenannten "Gebhardsberg", wo er u. a. um Beistand bei bevorstehenden Geburten gebeten wurde. Und 1968 endlich wurde Gebhard – neben Fidelis – zum Patron der Diözese Feldkirch<sup>95)</sup>.



Gebhard mit Modell einer Kirche. Lindenholz, 17. Jh. Gebhardskapelle Petershausen.



Gebhard mit Buch, Kopfreliquie und Tiara, begleitet von einem Fischerbuben (Personifikation von Bregenz?). Mittelteil eines Triptychons von Hubert Bертold 1952. St. Gebhardskirche Bregenz.

<sup>93)</sup> De miseria, I 1 und 7.

<sup>94)</sup> Vita Gebhardi, II Praefatio, S. 591; ähnlich auch in I 25 (S. 590): "... ut eius meritis adiuti de periculis huius evadamus exilii et patriam mereamur introire paradisi".

<sup>95)</sup> Schallert 1995, S. 29-35, Müller 1979, S. 8f.



Sehr legendenhafte Züge weist die Geschichte über eine Heilige am See auf, wie sie in Sebastian Münsters monumentaler *Cosmographia* am Ende seiner Beschreibung von Lindau erzählt wird <sup>96)</sup>.

Ultimo non praetereunda hic erit popularis illa fama, quā fertur in Castris loco (auf Burg) <sup>97)</sup>, quod ad meridionale oppidi latus prope navigiorum portum <sup>98)</sup> publicamque mercium custodiam <sup>99)</sup> in ipso mari iacet, corpus cuiusdam sanctae virginis vulgo sanctae Orilla, id est Aurelia, dictae sepultum esse, quae olim tempore persecutionis Christianorum unico passu a Fussachio (unde pago illi uno milliario cis lacum posito, per quem iter ad Insubres est, nomen hoc obvenisse multi putant) Lindam usque ad memorati castris aream progressa narratur. Quamquam sint, qui Nympham hanc patris aethinici <sup>100)</sup> iram e Brigantia uno saltu ad pomerium iam dictum effugisse contendunt, id, quod parum refert, (et)si reliqua constant. Ego potius monumentum Rhomani alicuius ex Aurelianorum <sup>101)</sup> familia legatisve crediderim.

fertur = dicitur  
 ad latus (-eris n.) meridionale: gegen Süden, auf der Südseite  
 publica mercium custodia: "Gräthaus" Christianorum: Christenverfolgung  
 pagus -i m.: Bezirk, Gegend  
 milliarium -i: Meile (~ 7,5 km)  
 Insubres -(i)um m.: die Insubrer (antiker Keltenstamm in der Gegend von Mailand)  
 obvenio 4 (+ dat.): (zu-) kommen  
 memoratus 3: erwähnt  
 progredior 3M, -gressus s.: vordringen, schreiten  
 quamquam sint, qui (+ kons. Konj.): obwohl es Autoren gibt, die  
 nymphe -ae: Nymphe; junge Frau  
 Brigantia -ae: Bregenzer Ach oder Verschreibung statt Brigantio  
 saltus -us m.: Sprung  
 pomerium, -i: Grenze  
 effugio 4, effugi (+ acc.): fliehen vor entrinnen  
 contendo 3: (heftig) behaupten  
 id (est,) quod parum refert: ist dies etwas, was wenig passt  
 reliqua -orum n.pl.: das Übrige  
 potius: eher  
 Rhomani = [archaisierend für] Romani  
 Aureliani -orum: "die Aurelianer"; s. *Anm.* 101.  
 legatus -i: Statthalter  
 crediderim (Konj. potentialis): ich möchte es halten ... für

96) *Cosmographia* III, S. 536.

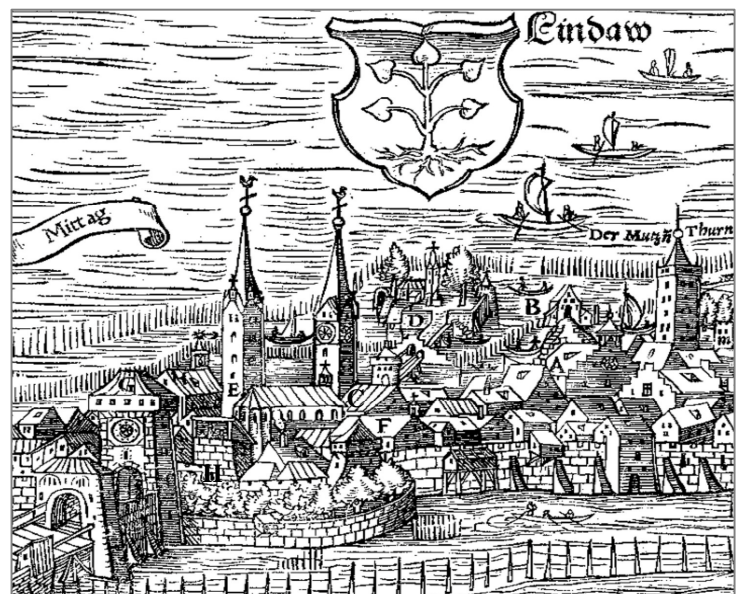
97) Castrum (heute "auf Burg" oder "Römerschanze"): südlich vorgelagerte befestigte Insel (D in Münsters Ansicht von Lindau), bis ins 19. Jhd. nur über einen Steg erreichbar. 1362 Bau einer Jakobskirche über einem Vorgängerbau zu Ehren der Hl. Aurelia.

98) Außer einem Fischerhafen bei der Peterskirche verfügte Lindau über einen Hafen zwischen Burg (D) und Gräthaus (B) nicht nur für Reisende wie die Jakobspilger, sondern auch für Händler, z. B. den 'Lindauer Boten', einem Kurier- und Transportdienst, der seit dem 13. Jhd. zwischen Lindau und Mailand verkehrte und am gegenüberliegenden Ufer den Hafen Fußach anlief.

99) Gräthaus (B), auch Tuch- oder Manghaus genannt: städtisches Lagerhaus, in dem importierte Waren öffentlich angeboten werden mussten. Der rechts davon abgebildete "Mutzen Thurn" wird heute Mangturm genannt.

100) aethinici: Verschreibung statt ethnici nach ἔθνικοι, was im neutestamentlichen Griechisch "heidnisch" bedeutet.

101) Aureliani: Einigermaßen bekannt ist eigentlich nur der Soldatenkaiser M. Domitius Aurelianus (270-275), dem Christenverfolgungen nachgesagt werden.



Lindau (Ausschnitt). In: Sebastian Münster: *Cosmographiae universalis*, Tom. III. Basel (bei Heinrich Petri) 1552, S.532f:  
 (A) Rathaus, (B) Gräthaus, (C) Stiftskirche mit Frauenkloster, (D) Jakobskapelle "auf Burg", (E) Stephanskirche,  
 (F) Spital, (G) Bürgtort, 1546 abgerissen, links davor die Holzbrücke, rechts daneben die markante Heidenmauer (H).

Münster gibt also zwei Versionen einer Lokalllegende zur Hl. Aurelia und ihrer Grablege in Lindau wieder. In der ersten flüchtet Orilla oder Aurelia vor einer nicht näher bestimmten Christenverfolgung in einem einzigen Schritt nach Lindau von Fußach her, dessen Ortsname damit ebenfalls erklärt sei. In der zweiten, sprachlich problematischen Version referiert er ungenannte Quellen, nach welchen eine junge Frau vor dem Zorn ihres heidnischen Vaters von Bregenz aus den Sprung nach Lindau gewagt habe. Diese Version lehnt Münster jedoch ab und möchte glauben, der Bau der über dem Grab der Aurelia errichteten Kirche gehe auf irgendwelche "Aurelianus" zurück.

Woher kommt nun jene legendäre Aurelia wirklich? Mit dieser Frage geraten wir in die noch nebulosere Legende über die Hl. Ursula: Eine Prinzessin der Bretagne namens Ursula sei mit 11.000 Gefährtinnen nach Rom gepilgert. Auf der Rückreise den Rhein hinab seien sie in Köln von Hunnen unter ihrem König Attila überfallen und ermordet worden. Aurelia, eine ihrer Begleiterinnen, sei krank in Straßburg zurückgeblieben, aber auch sie habe den Märtyrertod von hunnischer Hand erlitten.

Die Legenden um Ursula, Aurelia und Gefährtinnen knüpfen an der Christenverfolgung unter Ks. Diokletian und dessen in Trier residierenden Mitkaiser Constantius Chlorus an, die ab 303 auch in den Städten am Rhein wütete. Auf den spätantiken Gräberfeldern von Köln und Straßburg wurden schon im 4. Jhdt. Memorialkapellen erbaut. Aus diesen lokalen Kulturen kam in Köln und Straßburg der Impuls zum Bau von Kirchen, die jedoch erst sehr viel später den Namen jener ominösen St. Ursula bzw. Aurelia führten.

Weitergesponnen wird die Legende in einer Kölner Passionsgeschichte aus dem 10. Jhdt., wo erstmals der Name Ursula eingeführt wird, in der populären *Legenda aurea* (Ende 13. Jhdt.) und in späteren Traditionen. Hier wird u.a. die Chronologie angepasst, damit die bretonische Prinzessin dem Hunnenkönig Attila († 453) zum Opfer fallen kann, hier tauchen Engel und ein historisch nicht existenter Papst Cyriacus auf und hier werden aus den zunächst 9, dann 11 namentlich genannten Frauen die "elftausend Jungfern" – durch einen Lesefehler: Die Abkürzung *XI M(artyres) V(irgines)* wurde als *XI M(ilia) V(irginum)* entziffert ...

Einen spätantiken Grabstein aus dem 5. oder 6. Jhdt. für Ursula, ein achtjähriges Mädchen, mauerte man im 12. Jhdt. in der romanischen St. Ursula-Kirche sichtbar ein als Beweis dafür, dass die Legende zutrifft. Und als im selben Jahrhundert bei der Kirche das spätantike Gräberfeld zufällig entdeckt wurde, wurden Gebeine ausgebuddelt, die man als Reliquien der Elftausend ausgeben und versilbern konnte, bis 1392 Papst Bonifatius IX. den schwungvollen Reliquienhandel verbot.

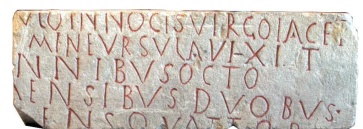


Romanisches Kapitell mit Frauenkopf aus dem Vorgängerbau unter der Jakobskirche "auf Burg".

Stadtmuseum Lindau.



Das Martyrium der Elftausend. Vollminiatur aus dem Stundenbuch der Anna von Bretagne, entstanden in Tours 1503-1508.



Grabinschrift für das achtjährige Mädchen Ursula, gefunden bei St. Ursula in Köln, 5./6. Jhdt., Römisch-Germanisches Museum Köln.

CIL 13, 08485.

[In hoc tu] / [m]iulo innocis [!]  
virgo iacet / [no]mine Ursula  
vixit / [a]n[n]ibus [!] octo /  
mensibus duobus /  
[d]ie[re]s quattuor

So eindeutig lässt sich die Legendenbildung bei Aurelia nicht nachzeichnen, könnte aber ähnlich vor sich gegangen sein: Das Gentilnomen *Aurelius* ist nicht selten, wofür als Beispiel der Votivaltar von Bregenz genügen möge. In den obergermanischen Städten am Rhein kommt das Nomen in 130 Inschriften in irgendeiner Form vor, als "Aurelia" immerhin noch 12 mal. Das Militärlager *Argentorate* (Straßburg) samt angeschlossenen *vicus* gehörte zur *civitas Aurelia Aquensis*, in deren Hauptort *Aquae Aureliae* (Baden-Baden) die berühmten, auch von Soldaten aus *Argentorate* erbauten und gerne frequentierten Heilthermen lagen.

Nach dem Mailänder Toleranzedikt (313), mit dem Ks. Konstantin I. (der Große) auch den Christen freie Religionsausübung garantierte, blühte in *Argentorate* ebenfalls eine Christengemeinde auf. Für 343 ist schon ein *Amandus episcopus Argentinensis* genannt und fast lückenlos präsentiert sich die Reihe seiner frühmittelalterlichen Nachfolger. Auf dem Gelände des spätantiken Friedhofs erhob sich über einer früheren Memorialkapelle die 801 erwähnte Mauritiuskirche, in der das Grab der Märtyrerin von einem zunehmenden Strom von Wallfahrern besucht wurde, sodass man 1324 das Patrozinium auf die inzwischen als Heilige verehrte Aurelia übertrug.

Doch wie kommt ihr Kult an den Bodensee? Da erinnern wir uns, wie die Gallusviten die Ankunft der irischen Glaubensboten in Brigantium (610) beschreiben. Nach Wettis Fassung (816-24) habe Gallus sofort nach der Ankunft eine Bekehrungspredigt in der Sprache der Einheimischen gehalten, die in ihrem Tempel drei vergoldete Bronzeidole verehrten. Er habe die Götzenbilder zertrümmert und ins Meer geworfen, worauf sich die einen bekehrten, die anderen aber erzürnt abgewandt hätten. Und diese Szene schließt Wettis recht lapidar ab mit folgender Nachricht <sup>102)</sup>:

Nam et vir Dei Columbanus aquam benedixit atque sanctificando loca contaminata ecclesiae sanctae Aureliae honorem pristinum restituit.

Bekanntlich überarbeitete Walahfrid Strabo (833/4) auf Wunsch des St. Galler Abtes Gozbert die Fassung Wettis, wobei er inhaltlich mehr als Wettis auf die älteste Vita (*Vetustissima*, ab 680) zurückgriff <sup>103)</sup>:

Egressi de navicula oratorium in honore sanctae Aureliae constructum adierunt, quod postmodum beatus Columbanus in priscum renovavit honorem.

Auch hier werden die drei vergoldeten Götzenbilder nach der Predigt Gallus' zertrümmert und in den See geworfen, auch hier reagieren die Einheimischen sehr divergent. Und Walahfrid setzt fort:

Beatus autem Columbanus iussit aquam afferi et benedicens illam aspersit ea templum, et dum circumirent psallentes, dedicavit ecclesiam. Deinde invocato nomine Domini unxit altare et beatae Aureliae reliquias in eo collocavit vestitoque altari missas legitime compleverunt.



Votivaltar des Aurelius Augustus für Har(cecius?). 1904 auf Babenwohl, heute VLB, gefunden. VLM Bregenz.

benedico 3, -dixi dictus: weihen  
contaminatus 3: verseucht  
pristinus 3: altehrwürdig, früher  
restituo 3, -stitui -stitutus: wiederherstellen

oratorium, -i: [*hier*] Kapelle  
in honore ... constructum: erbaut ... zu Ehren  
postmodum: später  
beatus 3 = sanctus 3  
priscus 3: früher

aspergo 3 -spersi -spersus: benetzen, besprengen  
dum (*trotz Konj.*): während  
psallo 3: Psalmen singen  
dedico 1: weihen  
ung(u)o 3, unxi unctus: (*rituell*) salben  
altar(e), altaris n.: Opfertisch, Altar  
altare vestire: den Altar ausstatten (*mit den Reliquien u.a.*)  
missas complere: die Messe begehen / feiern

<sup>102)</sup> Vita beati Galli confessoris auctore Wettino (= MGH SS rer. Merov. 4), cap. 6, S. 260.

<sup>103)</sup> Vita beati Galli confessoris auctore Walahfrido (= MGH SS rer. Merov. 4), cap. 6, S. 289.

Übereinstimmend berichten beide Fassungen von einem heidnischen Kult um drei vergoldete Idole, von Gallus' Bekehrungspredigt und den divergenten Reaktionen der Einheimischen. Übereinstimmung findet sich auch noch hinsichtlich des Aurelia-Patroziniums nach der Weihe durch Columban. Doch in der Frage nach dem Alter des Aurelia-Titels dieses Sakralbaues ist die Übereinstimmung nicht mehr so eindeutig: Bei Wetti gibt Columban mit seiner Konsekration der Aureliakirche ihre frühere Würde zurück, Walahfrid spricht von einer zu Ehren der Hl. Aurelia erbauten, von den Heiden aber entweihten Kirche, die Columban später nur neuerlich geweiht habe. Im zweiten Zitat, wo Walahfrid diese Rekonkiliation beschreibt, lässt er jedoch Columban zunächst das Gebäude mit geweihtem Wasser besprengen, dann erst den Altar mit Reliquien der hl. Aurelia ausstatten, womit eine wesentliche Voraussetzung erfüllt ist, den Gottesdienst rituell korrekt feiern zu können.

Es gibt also zwei Möglichkeiten der Interpretation, von denen die eine dahin tendiert, es habe schon vor 610 eine Aureliakirche und eine Christengemeinde gegeben, die aber in einen heidnischen Kult zurückgefallen sei. Die andere geht zwar auch von einer dem Heidentum verfallenen Christengemeinde und einer vorhandenen, aber entweihten Kirche aus, setzt jedoch den Beginn des Aurelia-Titels erst mit der Weihe des Altares und der Deposition der Reliquien durch Columban gleich. Der Kirchenhistoriker Iso Müller<sup>104)</sup> hält Walahfrids zweite Version für die plausiblere, weil sie sich enger an die erste Fassung der *Vetustissima* halte, und lehnt die Annahme eines frühchristlichen Aurelia-Titels in Brigantium u. a. mit dem Argument ab, dass vor 600 noch nicht so häufig Kirchen individuellen Heiligen gewidmet worden seien. Vielmehr hätten die beiden Iren auf ihrer Pilgerschaft den Rhein aufwärts auch Straßburg berührt und dort die Möglichkeit gehabt, Reliquien der Aurelia zu erwerben.

Und tatsächlich betont die St. Galler Tradition, dass Gallus während seiner ganzen *peregrinatio* Reliquien regelrecht gesammelt habe. Nach Walahfrid [cap. 11] habe er Reliquien der Gottesmutter sowie der Heiligen Mauritius und Desiderius an die Steinach mitgebracht. In der berühmten Elfenbeintafel von der Hand des St. Galler Mönches Tuotilo werden simultan in zwei Szenen Gallus und sein Bär gezeigt, im Zentrum aber der Kreuzstab mit angehängter Reliquienkapsel. Ähnlich dominierend lässt Kaspar Härtli in seiner Miniatur zur Dornbuschszene<sup>105)</sup> den Stab Gallus' mit einer Reliquientasche emporragen. Auch in der St. Galler Kathedrale wird im Deckengemälde des vierten Joches der "Apostolus Alemanniae" mit Bär, Stock und Reliquientasche dargestellt.



Gallus und der Bär. Ausschnitt aus der Elfenbeintafel des Tuotilo, rückseitiger Buchdeckel des Evangelium longum, um 895. StB. St. Gallen, Codex Sang. 53 / Codices Electronici Sangallenses.

Wie immer der Kult um Aurelia nach Bregenz kam – ob vor oder mit Gallus und Columban –, unbestritten bleibt, dass es 610 ein der Aurelia geweihtes Kirchlein in Bregenz gegeben hat. Wo dieses vermutlich aus Holz gebaute Gotteshaus zu finden wäre, muss offen bleiben, da jeder archäologische Hinweis dafür fehlt. Das hinderte Lokalhistoriker<sup>106)</sup> jedoch nicht, jenes Kirchlein beim ehemaligen Ansitz Babenwohl (heute Vorarlberger Landesbibliothek) zu vermuten, wo es eine Grotte mit dem steinernen Abdruck des liegenden Gallus gegeben habe und wo bis 1808 eine Gallenstein-Kapelle stand.

Es kann auch niemand daran gehindert werden, weiterhin nach Spuren der Aurelia zu suchen. In Lindau wird erzählt<sup>107)</sup>, der Hexenstein vor der Römerschanze zeige noch den Fußabdruck, den Aurelia bei ihrer legendären Landung hinterlassen habe ...

<sup>104)</sup> Müller 1962, S. 20f.

<sup>105)</sup> s. o. S. 28.

<sup>106)</sup> z. B. Bilgeri 1948, S. 13 und Anm. 17; Zur Gallenstein-Kapelle s. Ulmer 1922, S. 10ff.

<sup>107)</sup> Scherer 1934, S. 10.

Etwas festeren Boden betreten wir, wenn wir den Spuren der Seligen Haberilia <sup>108)</sup> nachgehen, die im Strahlungsfeld des Klosters Mehrerau bei Bregenz verehrt wurde. Bis zum barocken Neubau <sup>109)</sup> befand sich im Presbyterium der Klosterkirche beim Katharinenaltar, der um 1340 erstmals erwähnt wird, ihr Grab mit einem tischförmigen, auf sechs niedrigen Säulen horizontal aufliegenden Epitaph. Hierher strömten Pilger, die sich in Krankheit und Not Hilfe erhofften. Insbesondere kranke Kinder wurden hierher gebracht und unter der Grabplatte hin und her "geschleufft" <sup>110)</sup>, um mit der heilbringenden Erde des nicht gedeckten Grabes in Berührung zu kommen. Für immobile Kranke wurde Erde in Leinensäckchen nach Hause mitgenommen, damit dort die erbetene Wirkung sich entfalte. Nach erfolgter Heilung wurden diese Säckchen – sozusagen als Nachweis eines Wunders – wieder unter der Grabplatte deponiert. Mit der Verlegung des Grabes nimmt nach 1740 dieser lokale Kult ab und schwindet mit der Zerstörung der Klosterkirche 1808 endgültig, doch die Erinnerung an eine segensreich wirkende Nothelferin in der Mehrerau blieb, wie ein Glasfenster der Pfarrkirche von Alberschwende zeigt.

Das Hochgrab wird 1462 erstmals erwähnt, könnte jedoch zeitgleich mit dem unter Graf Hugo (V., † 1338) erneuerten Familiengrab der Montforter in der Marienkapelle entstanden sein, bei dem die Grabplatte ebenfalls erhöht auf sechs Löwen horizontal auflag. Die Grabplatte der Haberilia ist mit der Zerstörung der Klosterkirche 1808 verschwunden, ihr Text jedoch blieb in einer Abschrift von 1731 erhalten <sup>111)</sup>:

Sub hoc elevato lapide jacet venerabile corpus sanctae Haberillae virginis et sanctimonialis, quae e manibus benedicti patris Galli hic cum sanctissimo suo magistro Columbano abbate aliisque sanctis collegis circa anno Christi 612 commorantis sacrum Benedictini ordinis habitum suscepit. Postea vero cum pluribus Deo sacratis virginibus religiosam vitam tanquam antistita et abbatissa duxit, et modo in hodiernum usque diem multis claret miraculis."

Es begegnen uns hier fast alle Elemente, mit denen auch Jakob Menzel (latinisiert "Manlius"), der aus Bregenz stammende Hofgeschichtenschreiber Maximilians I., in seiner phantasievollen *cartha fundatorum* 1519 die Gründungsgeschichte der Mehrerau umschreibt: Eine Jungfrau und Einsiedlerin (*eremita*), die aus den Händen Gallus', als dieser mit Columban und anderen in Bregenz weilte, den Schleier empfangen, dann als Äbtissin eines Frauenklosters ebenda ein heiligmäßiges Leben geführt habe und bis in die Gegenwart Wunder wirke <sup>112)</sup>.



Glasfenster in der ursprünglich zur Mehrerau gehörenden Pfarrkirche St. Martin in Alberschwende, 1934 gestiftet.

elevatus 3: erhöht  
 lapis -idis m.: Stein(-platte)  
 iaceo 2: liegen  
 sanctimonialis, -is f./m.: *Ml Chr*  
 Gottgeweihte/r (für Nonne / Mönch)  
 magister, -i (*hier*) Meister  
 abbas -atis m.: Abt  
 collega, -ae m.: (*hier*) Bruder  
 commoror 1: sich aufhalten  
 habitus -us m.: Habit, Tracht  
 ordo (-inis m.) Benedictinus:  
 Benediktinerorden  
 tanquam=tanquam: (so) wie  
 antistita, -ae: Vorsteherin  
 abbatissa, -ae: Äbtissin  
 clareo 2: hell sein;  
 Chr (aus-)strahlen  
 in hodiernum usque diem: bis  
 zum heutigen Tag  
 miraculum, -i: Wunder(taten)

<sup>108)</sup> Der gesamte Abschnitt zur "Haberilia" basiert auf der ausführlichen Darstellung von Burmeister 2000, S. 361ff, sowie ihrer Ergänzung (Burmeister 2001, S. 64-70). – Die Namensvarianten reichen von "Haberilia" über "Haberilla", "Habrila" bis zu "Aurilla" und "Orilla", was zu gewagten, rein spekulativen Anknüpfungen an die o. dargestellte Aurelia verführte, s. Burmeister 2000, S. 362f und ders. 2001, S. 64.

<sup>109)</sup> s. u. S. 58.

<sup>110)</sup> So der Mehrerauer P. Franz Ransperg in seiner *Hystorischen Relation* von 1656, zitiert nach Burmeister 2000, S. 365.

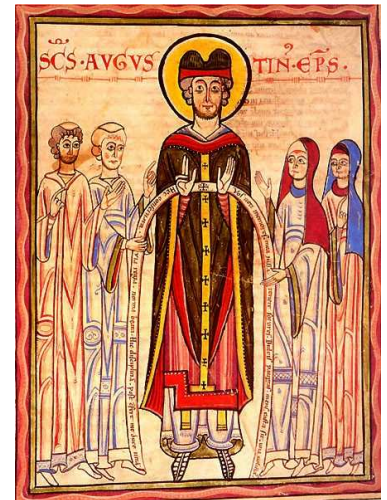
<sup>111)</sup> Zitiert nach Burmeister 2000, S. 366.

<sup>112)</sup> ebenda, S. 362, Gmeinder 2006, S. 45-47.

Als Äbtissin wird Haberilia auch in einem der älteren Nekrologe der Mehrerau zum Jahr 1462 genannt <sup>113)</sup>. Das wirft die Frage auf, ob die mittelalterliche Mehrerau als Doppelkloster von einem Abt und einer Äbtissin geführt worden ist. Als Argumente für diese Hypothese wurden dieser Eintrag zum Jahr 1462 und die mehrfach bestätigte prominente Lage ihres Grabes angeführt, die sonst nur adeligen Stiftern und Äbten eingeräumt worden sei, sowie die ebenfalls in Mehrerauer Totenbüchern verzeichneten "*Bertha abbatisa*" und "*Judenta abatisa*". Diese beiden konnten jedoch eindeutig als Äbtissinnen des Klosters Lindau identifiziert werden, deren Jahrtag im Zuge von Gebetsverbrüderungen eben auch im benachbarten Kloster jenseits des Sees gefeiert wurde.

Die Totenbücher verzeichnen aber ebenso eindeutig eine Reihe von Frauen, die dem Kloster angehörten <sup>114)</sup>. Es entspricht durchaus einer allgemeinen Entwicklung, dass gerade die Reformklöster zwischen dem 11. und 13. Jhd. auch Frauen offenstanden. Dieses Phänomen der Doppelklöster geht im 13. Jhd. zurück, da zunehmend eigene Frauenklöster gegründet wurden, und verschwand im Zuge der Gegenreformation fast vollständig <sup>115)</sup>.

Damit ist aber noch nicht geklärt, ob Haberilia Äbtissin eines eigenen Frauenklosters war. Dagegen spricht, dass andere Nachrichten über eine Äbtissin der Mehrerau fehlen, dass ihr am 30. Jänner gefeierter Jahrtag in den erhaltenen Nekrologen fehlt, was allerdings auch auf deren lückenhafte Überlieferung zurückgehen könnte, dass auch andere Frauen innerhalb der Kirche bestattet wurden, vor allem aber dass ihre anachronistische Anbindung an Gallus und Columban, wie sie Mennel 1519 vornimmt, offenbar auf eine von der Mehrerau schon länger kultivierte Legende zurückgeht. Für J. Duft <sup>116)</sup> bleibt von der historischen Haberilia nur übrig, dass sie vermutlich als Begine oder Inklusin <sup>117)</sup> im Umfeld der Mehrerau um oder nach 1100 gelebt und dort ihr Grab gefunden hat, das schon im Hochmittelalter zum Gegenstand der Volksfrömmigkeit wurde. Und das Kloster nahm ihre Legende gerne auf, um seine Geschichte mit den prominenten Heiligen Gallus und Columban und einer wundertätigen Hausheiligen <sup>118)</sup> beginnen lassen zu können.



Augustinus mit Mönchen und Nonnen. Miniatur aus dem Guta-Sintram-Codex, illuminiert vom Augustiner Chorherren Sintram, geschrieben von der Chorfrau Guta im elsässischen Doppelkloster Marbach 1154. Bibliothèque du Grand Séminaire, Straßburg, Ms. 37, fol.5r.

<sup>113)</sup> Zum 1. Mai: "Heinricus Henzius a Bach abb(as) huius monasterii, 1462 mortuus, requiescit prope sepulcrum beatae Haberiliae virginis et abbatisae", zitiert nach Burmeister 2000, S. 364.

<sup>114)</sup> z. B. Gesila, Mahtilt und Udilgart mit dem Zusatz "soror nostri conventus", eine andere Mahtilt als Laienschwester ("conversa nostri conventus"), außerdem sind verzeichnet Anna, Udilgart und Lucia mit dem Zusatz "monialis" sowie Gertrut und Kunsä als "inclusa", zitiert nach Burmeister 1999, S. 63f.

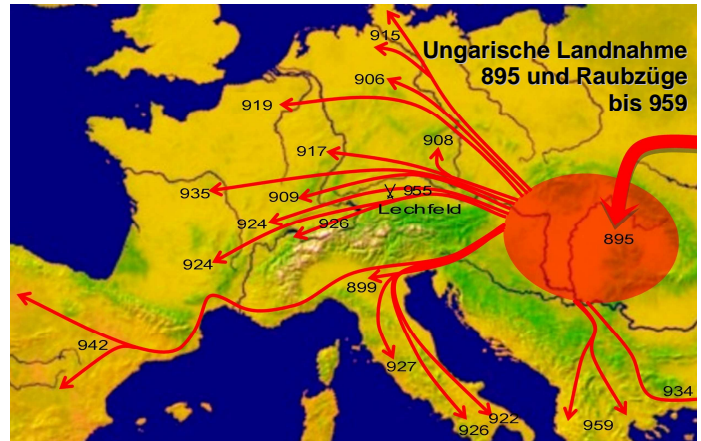
<sup>115)</sup> So harmonisch und "gender fair", wie die Symmetrie der abgebildeten Miniatur nahelegt, waren solche Doppelklöster nicht organisiert, vgl. dazu Kegel 2008, S. 181ff, der am Beispiel des Doppelklosters Engelberg im Kanton Obwalden (CH) deutlich macht, dass die Nonnen unter einer dem Abt untergeordneten Magistra vorrangig für die *memoria*, das Totengedenken, für Krankenpflege, Handarbeiten, im Spätmittelalter auch für die Arbeit im Scriptorium zuständig waren, generell dem Männerkonvent nachgeordnet waren und wesentlich strengeren Klausurbestimmungen unterlagen.

<sup>116)</sup> Duft 1995, S. 151.

<sup>117)</sup> Beginen sind Frauen aus dem Laienstand, die sich ab dem 13. Jhd. in zölibatären Gemeinschaften zusammenschlossen. Inklusen (auch Reklusen oder Klausner/innen) zogen sich in "Klausen", also von der Außenwelt abgetrennte Zellen zurück, standen aber als Ratgeber ihren Mitmenschen zu Verfügung. Vgl. dazu den nächsten Abschnitt zur Wiborada.

<sup>118)</sup> Tatsächlich strebte das Kloster 1718 einen Heiligsprechungsprozess an und sammelte Berichte von Heilungen am Grab der Haberilia, um ihre Wundertätigkeit zu dokumentieren, s. Burmeister 2000, S. 373f und derselbe 2001, S. 64-68.

In den Annalen von St. Gallen taucht 863 erstmals der Name eines Volkes auf, das in den folgenden Jahrzehnten immer wieder in verheerenden Raubzügen aus der pannonischen Tiefebene nach Süd- und Mitteleuropa, ja bis zur Atlantikküste vordrang: Die Ungarn<sup>119)</sup>! Immer wieder versuchten fränkische und bayrische Heere mit schwerfälligen Panzerreitern jene gefährlichen Bogenschützen auf ihren wendigen Pferden zu vertreiben, doch vergebens. Ab 909 plünderte jene "Plage der Christenheit" auch alemannische Klöster und Siedlungen, 926 ritten sie auf den Bodensee zu.



Die ältesten St. Galler Annalen, im 10. und 11. Jhdt. von mehreren Händen geschrieben, vermerken dazu – irrtümlich beim Jahr 925 – in lapidarer Kürze<sup>120)</sup>:

Purchardus dux in Italia dolo occiditur. Agareni monasterium sancti Galli invaserunt. Vuiberat martyrizata est. Engilbertus abba ab Heinrico rege abbatiam suam suscepit.

Diese Wortkargheit ist in Annalen durchaus üblich. Doch hätten die Mönche und auch wir doch gerne mehr gewusst, als dass eine Frau Wiborat in jenem Jahr ihr Martyrium erlitten hatte. Relativ bald schrieb ein St. Galler Mönch Ekkehard (I., † 973) zu dieser Frau eine Vita, die inzwischen verschollen ist. Auf diese stützte sich sein Schüler Hartmann, als er um die Jahrtausendwende eine neue, in mehreren Handschriften erhalten gebliebene Version der *Vita S. Wiboradae*<sup>121)</sup> verfasste.

Nach Hartmann stamme Wiborada aus einer vornehmen alemannischen Familie und habe sich schon in jungen Jahren durch Mildtätigkeit und weise Ratschläge ausgezeichnet, was ja schon in ihrem Namen, der sich in der *lingua Teutonica* aus "wib" und "rat" (*ahdt.* für "Frau" und "Rat") zusammensetze, angelegt sei. Nach einer Pilgerreise nach Rom habe sie sich um 916 in St. Gallen in einer kleinen Zelle bei der St. Mangkirche einschließen lassen, um als Inklusin sich völlig auf das Gebet konzentrieren zu können.

Purchardus: Burchard (II., Herzog von Schwaben 917-926, vor Novara in einen Hinterhalt geraten und gefallen)

Agareni -orum: Ungarn

martyrizor 1: Chr MI das Martyrium erleiden

Engilbertus: Engilbert (Abt von St. Gallen 925-933)

Heinricus: Heinrich (I., ostfränkischer König 919-936)

abba(s) -atis m. (aus aramäisch "Vater"): Chr Abt

abbatia, -ae: die Abtei (St. Gallen)



Wiborada in der Klausel bei St. Mang. Miniatur im Legendenbuch des Konrad Sailer 1451-1460. StB. St. Gallen, Codex Sang. 602, p. 324 / Codices Electronici Sangallenses.

<sup>119)</sup> Der gesamte Abschnitt folgt weitgehend der ausführlichen Darstellung von Johannes Duft: Die Ungarn in St. Gallen. Mittelalterliche Quellen zur Geschichte des ungarischen Volkes in der Sanktgaller Stiftsbibliothek. Zürich-Lindau-Konstanz 1957.

<sup>120)</sup> Annales Sangallenses maiores (= MGH SS 1), S. 78.

<sup>121)</sup> Hartmanni Vita S. Wiboradae (= MGH SS 4/6), S. 452-457.

In einem Traumgesicht habe sie die Ungarn heranreiten, ganz Alemannien in Brand und Rauch aufgehen gesehen und auch ihr eigenes Martyrium sei ihr nicht verborgen geblieben. Auf ihren Rat hin habe Abt Engilbert rechtzeitig Vorsorge getroffen und den ganzen Konvent mitsamt dem Klosterschatz in eine Fluchtburg außerhalb St. Gallens schaffen lassen. Sie selbst aber habe darauf bestanden, ihr Gelübde nicht zu brechen und in ihrer Zelle zu bleiben.

Wie sie vorhergesehen habe, sei es dann am 1. Mai 926 geschehen: Die Ungarn seien in St. Gallen eingedrungen, hätten die Klausur bei St. Mang aufgebrochen und die betende Inklusin ermordet. Nach Abzug der Plünderer seien die Mönche zurückgekehrt und hätten die tote Wiborada in ihrer blutüberströmten Zelle gefunden. Ihre Wunden seien schon geschlossen und verheilt gewesen, aber, so fügt Hartmann hinzu, die Blutspuren an den Wänden seien bis in seine Tage sichtbar geblieben und sogar mit ungelöschtem Kalk nicht mehr zu tilgen.

An ihrem Grab hätten sich inzwischen allerlei Wunder ereignet, sodass immer mehr Leute kämen und sich Abhilfe erhofften bei Schmerzen im Kopf, Augen, Zähnen und bis zu erfrorenen Zehen. Schon im folgenden Jahr sei in St. Gallen am 2. Mai ihr Jahrtag unter großem Zulauf feierlich begangen worden.

Von hier nimmt der Wiborada-Kult in St. Gallen seinen Ausgang. Ein Holzspan aus Wiboradas Bottich linderte Zahnschmerzen, mit einem wundertätigen Kamm wurden Augenleiden kuriert und bis heute erhofft man sich vom Wiborada-Wein segensreiche Wirkung.

Noch im 11. Jhdt. wurde in St. Gallen eine zweite Vita verfasst und für das gemeinsame Stundengebet der Mönche ein eigenes Wiborada-Gebet, aus dem 15. Jhdt. stammt die erste Übersetzung der Vita ins Deutsche. Zahlreiche Abschriften bezeugen die Popularität dieser Frau.

1147 soll Wiborada schließlich von Papst Clemens II. heiliggesprochen worden sein. Dies berichtet als einzige zeitgenössische Quelle die St. Galler Klosterchronik<sup>122)</sup>. Eine päpstliche Bulle als Bestätigung ist nicht erhalten. Wenn diese Nachricht stimmt, dann ist Wiborada die erste Frau, die offiziell von einem Papst kanonisiert worden ist.



Das Martyrium Wiboradas. Miniatur im Legendenbuch des Konrad Sailer 1451-1460. StB. St. Gallen, Codex Sang. 602, p. 345 / Codices Electronici Sangallenses.



B(eata Domini)-Initiale im cap. I 1 (Ausschnitt) aus der zweiten Vita des Herimannus nach 1072. StB. St. Gallen, Codex Sang. 560, p. 395 / Codices Electronici Sangallenses.

<sup>122)</sup> Casuum S. Galli Continuatio II (= MGH SS 2), cap. 6, S. 155.



Doch was hat diese Frau, die den *lacus Potamicus* vermutlich nur von weitem gesehen hat, mit unserem See zu tun? Um den Zusammenhang herzustellen, erinnern wir uns, dass nach Hartmanns Vita Abt Engilbert auf Wiboradas Rat hin den Konvent und den Klosterschatz rechtzeitig vor dem Ungarnsturm in Sicherheit gebracht hat <sup>123)</sup>:

"... thesaurum sancti Galli in libris, in auro, in argento, in vestibus diversi generis, et quicquid in sumptibus vel usibus monachorum esse poterat, cum omni cautela et festinatione ad castellum transmisit."

Noch vor den liturgischen Geräten aus Silber und Gold, vor den Messgewändern werden die Bücher genannt, die in Sicherheit gebracht werden sollen. Auf diese Evakuierung geht Ekkehard (IV., † nach 1057) in seiner Fortsetzung der Klosterchronik <sup>124)</sup> näher ein: Abt Engilbert habe an der Sitter bei einer Kapelle in günstigem Gelände eine Fluchtburg errichten lassen, die Mönche mit Waffen ausgerüstet und die Räumung des Klosters angeordnet <sup>125)</sup>:

Convehuntur raptim, quaeque essent necessaria. Haec in vita Wiboradae per scriptorem eius <sup>126)</sup> minus dicta, a fratribus, qui haec noverant, docti perstrinximus: Capella <sup>127)</sup> citata fit oratorium, in quod invehuntur cruces et cum diptitiis capsae <sup>128)</sup>, nec non et pene omnis praeter libros repositorios ecclesiae thesaurus. Illos abbas Augiam <sup>129)</sup> – non satis tuto – tamen commiserat. Nam cum reportarentur, ut aiunt, numerus conveniebat, non ipsi.

Senes cum pueris in Wazzirburc <sup>130)</sup> tuitoni dedit, quam cum familia, quae trans lacum erat, sollicitate firmavit. Quibus etiam, ut navibus quidem crebrius inessent, victualia secum assumere iussit.

thesaurus, -i: Schatz (-kammer)  
in sumptibus vel usibus esse: notwendig und nützlich sein  
cautela, -ae: Vorsicht  
festinatio -onis f.: Eile  
castellum -i: Kastell, *Burg* (eine vorher errichtete Fluchtburg außerhalb St. Gallens, die nicht mehr lokalisiert werden kann.)

convehor 3: (hier) zusammentragen  
raptim (adv.): hastig  
perstringo 3: kurz streifen, erzählen:  
perstrinximus statt perstringamus  
citus 3: vorher erwähnt  
oratorium, -i: Oratorium (*Andachtsraum innerhalb der Klosterklausur*)  
diptitia, -orum (pl.) Diptychen; s. *Anm. 128*  
capsa, -ae: Behältnis (*zur Aufbewahrung von Schriftrollen bzw. Büchern*)  
nec non et: und ganz besonders  
p(a)ene (adv.): fast  
libri repositorii: Bibliotheksbücher  
thesaurus, -i: Schatz  
abba(s) -atis m.: *Chr Abt (Engilbert)*  
non satis tuto: "allerdings ohne ausreichende Sicherheit"  
convenio 4: (überein-)stimmen  
pueri (oblato): die Knaben (= *Klosterschüler*)  
Wazzirburc f.: Wasserburg  
tuitoni: in Sicherheit  
familia, -ae: Dienerschaft, Untertanen  
sollicite (adv.): sorgfältig  
quibus statt quos  
quidem (adv.): notfalls  
crebrius (adv.): längere Zeit  
inessent = inesse possent  
victualia, -ium n.: Lebensmittel

<sup>123)</sup> Hartmanni Vita S. Wiboradae cap. 31, S. 455.

<sup>124)</sup> Casuum S. Galli Continuatio I auctore Ekkehardo IV. (= MGH SS 2), S. 75-147.

<sup>125)</sup> ebenda, cap. 5, S. 105.

<sup>126)</sup> scriptor: *i.e.* Hartmann

<sup>127)</sup> capella: Ekkehard fabuliert kurz vorher über jene Kapelle an der *Sidruna* (Sitter): Schon Gallus habe an jenem Fluss, dessen Name sich von *Sint-tria-unum* herleite, der heiligen Dreifaltigkeit (*Trinitas*) eine Kapelle geweiht.

<sup>128)</sup> cum diptitiis capsae: Mit Diptychen sind liturgisch die langen Listen gemeint, in denen die "Lebenden und Toten", also Hausheilige, Wohltäter und in Gebetsgemeinschaft verbundene Kleriker und Laien eines Klosters verzeichnet sind. Häufig sind diese "Verbrüderungslisten" so umfangreich, dass sie als eigene Bücher (*libri vivorum et mortuorum*) gebunden werden. Im gegenständlichen Fall ist eher an lose Pergamente zu denken, die ursprünglich in geeigneten Behältnissen aufbewahrt wurden.

<sup>129)</sup> Augia (dives): das Kloster Reichenau, das offensichtlich wegen seiner Insellage nicht gefährdet war.

<sup>130)</sup> Wasserburg bei Lindau; die auf einer Halbinsel liegende Siedlung gehörte schon 784 dem Kloster St. Gallen.

Engilbert lässt also nach drei verschiedenen Orten evakuieren: Die waffenfähigen Mönche und Knechte ziehen sich unter der Führung des Abtes in die eilig errichtete Fluchtburg an der Sitter zurück und nehmen den Kirchenschatz und die allernotwendigste Habe dorthin mit, die alten Mönche und die Klosterschüler werden in die befestigte Wasserburg am anderen Ufer des Bodesees verbracht, die Bücher aus der Bibliothek aber, die nicht täglich gebraucht werden, vertraut man dem Kloster auf der Reichenau an, wobei Ekkehard sich die Andeutung (*ut aiunt*) nicht verkneifen kann, die Reichenauer Brüder hätten zwar der Zahl nach alle Bücher zurückgegeben, aber nicht durchwegs dieselben.

Wie dem auch sei, die Bücher sind gerettet worden, wenn man so will, durch den See selbst und auf Rat Wiboradas. Wie dramatisch der Verlust gewesen wäre, mag daran ermessen werden, dass der älteste Bibliothekskatalog von St. Gallen aus dem ausgehenden 9. Jhd. schon 428 Titel zählte! Wiborada jedenfalls wird in der St. Galler Tradition ein erheblicher Anteil an der Rettung der Bibliothek zugemessen. In ihrer ältesten Darstellung hält sie neben einer anachronistischen Hellebarde, die auf ihr Martyrium hinweist, ein Buch als ihr signifikantes Attribut unter dem Arm. Ein allzu eifriger Büchernarr legt ihr um 1940 gar folgende Worte in den Mund<sup>131)</sup>: "Zuerst rette die Bücher und dann die heiligen Gefässe und die übrige Habe des Klosters!"

So sehr müssen die Quellen nicht strapaziert werden. Es ist schon erstaunlich genug, dass die römische Kirche nicht Augustinus, Thomas oder einen anderen der schreibgewaltigen Kirchenmänner als Schutzpatron der Bibliophilie verehren lässt, sondern unsere Wiborada, die stille Klausnerin aus St. Gallen.



Ältestes St. Galler Verbrüderungsbuch: Namenlisten von mit St. Gallen in Gebetsgemeinschaft verbundenen Klerikern, angelegt kurz nach 800. Stiftsarchiv St. Gallen, Cod. Sang. Class. I. Cist. C 3. B 55, S. 23. Abbildung aus: Tremp 2002, S. 21.



Wiborada. Miniatur in der deutschen Wiborada-Vita des Friedrich Kölner, um 1450. StB. St. Gallen, Codex Sang. 602, p. 324 / Codices Electronici Sangallenses.

<sup>131)</sup> Zitiert nach Duft 1957, S. 75.

- Annales Sangallenses maiores. Hg. von Ildefons von Arx (= MGH SS 1), Hannover 1826, S. 72-85.
- Casuum S. Galli Continuatio I auctore Ekkehardo IV. Hg. von Ildefons von Arx (= MGH SS 2), Hannover 1829, S. 75-147.
- Casuum S. Galli Continuatio II. Hg. von Ildefons von Arx (= MGH SS 2), Hannover 1829, S. 148-163.
- Chronik des Klosters Petershausen. Neu herausgegeben und übersetzt von Otto Feger (= Schwäbische Chroniken der Stauferzeit Bd. 3). Lindau – Konstanz 1956.
- Ekkehard IV.: Casus sancti Galli – St. Galler Klostergeschichten. Hg. und übers. von Hans Haefele. Darmstadt 1980.
- Hartmanni Vita S. Wiboradae. Hg. von Georg Waitz (= MGH SS 4/6), Hannover 1841, S. 452-457.
- Ionae Bobbiensis Vita Sancti Columbani. Hg. von Bruno Krusch (= MGH SS rer. Germ.) Hannover 1905, S.148-224.
- Lothar von Segni: De miseria humanae conditionis. Neu herausgegeben von Michele Maccarone. Lugano 1955.
- Münster Sebastian: Cosmographiae universalis Libri VI. Basel (bei Heinrich Petri) 1552.  
<Digitalisat ⇒ <http://purl.pt/13845> (Letzter Zugriff 20. 09. 2009)>
- Vita Fridolini Confessoris Seckingensis auctore Balthero. Hg. von Bruno Krusch (= MGH SS rer. Merov. 3), Hannover 1896, S. 350-369.
- Vita beati Galli confessoris auctore Walahfrido. In: Vita Galli triplex confessoris. Hg. von Bruno Krusch (= MGH SS rer. Merov. 4), Hannover – Leipzig 1902, S. 280-337.
- Vita beati Galli confessoris auctore Wettino. In: Vita Galli triplex confessoris. Hg. von Bruno Krusch (= MGH SS rer. Merov. 4), Hannover – Leipzig 1902, S. 256-279.
- Vita Gebehardi episcopi Constantiensis. Hg. von Wilhelm Wattenbach (= MGH SS 10), Hannover 1852, S. 582-594.
- Vita S. Magni Faucensis vetus. In: Dorothea Walz: Auf den Spuren der Meister. Die Vita des heiligen Magnus von Füssen. Sigmaringen 1989, S. 101-195.
- Vita sive passio Meginrati. Hg. von Oswald Holder-Egger (= MGH SS 15/1), Hannover 1887, S. 444-448.
- Vita S. Otmar. In: Johannes Duft: St. Otmar. Die Quellen zu seinem Leben. Zürich-Lindau-Konstanz 1959, S. 22-49.
- Vita S. Pirminii auctore monacho Hornbacensi. Hg. v. Oswald Holder-Egger (= MGH SS 15/1), Hannover 1887, S. 17-31.
- 
- Antoni Richard: Leben und Taten des Bischofs Pirmin. Eine karolingische Vita. 2., erw. Aufl., Heidelberg, 2005.
- Berschin Walter: Columban und Gallus in Bregenz. In: Montfort 38 (1986), S. 160-164.
- Berschin Walter: Eremus und Insula. St. Gallen und die Reichenau im Mittelalter – Modell einer lateinischen Literaturlandschaft. Wiesbaden 2005<sup>2</sup>.
- Bilgeri Benedikt: Bregenz. Eine siedlungsgeschichtliche Untersuchung. Dornbirn 1948.
- Bilgeri Benedikt: Bregenz. Geschichte der Stadt. Wien-München 1980.
- Burmeister Karl Heinz: "Diß Kind gehört in die Mererau": Bestrebungen zur Seligsprechung der Haberilia um 1718. In: Montfort 52 (2000), S. 361-390.
- Burmeister Karl Heinz: Neue Materialien zur Seligen Haberilia. In: Montfort 53 (2001), S. 64-70.
- Duft Johannes: Die Ungarn in St. Gallen. Mittelalterliche Quellen zur Geschichte des ungarischen Volkes in der Sanktgaller Stiftsbibliothek. Zürich-Lindau-Konstanz 1957.
- Duft Johannes: St. Otmar. Die Quellen zu seinem Leben. Zürich-Lindau-Konstanz 1959.

- Duft Johannes: Frühes Christentum in Brigantium. In: Das römische Brigantium. Hg. vom Vorarlberger Landesmuseum. Bregenz 1985, S.101-126.
- Duft Johannes: Der Bodensee in Sankt-Galler Handschriften. St. Gallen und Sigmaringen 1982<sup>4</sup>.
- Duft Johannes: Die selige Haberilia – eine Jüngerin des Gallus? Zu neuentdeckten Barockversen in der Stiftsbibliothek. In: VLMV 1995, S. 137-151.
- Feger Otto: Columban und Gallus am Bodensee. In: Montfort 12 (1960), S. 139-158.
- Felix mater Constantia: Die Stadt Konstanz und ihre Heiligen im 10. Jahrhundert. Ausstellung zum 1000. Todestag des heiligen Bischofs Konrad von Konstanz. Hg. vom Seekreis-Verlag, Konstanz 1975.
- Hofmann Erich: Bilder vom Bodensee. Die Darstellung einer Landschaft von der Buchmalerei bis zur Postkarte. Konstanz 1987.
- Jankrift Kay Peter: Mit Gott und schwarzer Magie. Medizin im Mittelalter. Stuttgart 2005.
- John Timo und Konrad Rainer: Spuren der Mönche auf der Insel Reichenau im Bodensee. Lindenberg im Allgäu 2008.
- Kegel Rolf De: "Monasterium, quod duplices [...] habet conventus". Einblicke in das Doppelkloster Engelberg 1120-1615. In: Nonnen, Kanonissen und Mystikerinnen. Religiöse Frauengemeinschaften in Süddeutschland. Hg. von Eva Schlotheuer u.a. Göttingen 2008, S. 181-201.
- Keller Hiltgart L.: Reclams Lexikon der Heiligen und biblischen Gestalten. Legende und Darstellung in der bildenden Kunst. Stuttgart 2005<sup>10</sup>.
- Konrad Bernd und Gertrud Weimar: Heilige am Bodensee. Der spätgotische Flügelaltar im Reichenauer Münster (1498). Sigmaringen 1997.
- Klöther Achim: "*vir Domini imperatori familiarissimus*". Zur Konstruktion der Verwandtschaft des Bischofs von Konstanz Gebhard. In: Montfort 55 (2003), S. 293-300.
- Lehmann Volker: Der Kayserliche Schnitt. Die Geschichte einer Operation. Stuttgart 2006.
- Maurer Helmut (Hg.): Die Abtei Reichenau. Neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Inselklosters. Sigmaringen 1974.
- Maurer Helmut: Die Konstanzer Bischöfe vom Ende des 6. Jahrhunderts bis 1206 (Germania Sacra NF 42,1: Das Bistum Konstanz 5). Berlin – New York 2003.
- Müller Iso: Zum rätischen Pfarrei-System im Vorarlberger Gebiet. In: Montfort 14 (1962), S. 3-23.
- Müller Wolfgang: Gebhard II. – Hl. Bischof von Konstanz. In: St. Gebhard und sein Kloster Petershausen. Festschrift zur 1000. Wiederkehr der Inthronisation des Bischofs Gebhard II. von Konstanz. Hg. von der Katholischen Pfarrgemeinde St. Gebhard, Konstanz 1979, S. 1-9.
- Rudigier Andreas und Elmar Schallert: 111 Heilige in Vorarlberg. Feldkirch 1998.
- Schallert Elmar: Der heilige Bischof Gebhard. Brückenbauer im Bodenseeraum. Dornbirn 1995.
- Scherer Josef: Die Stadt am See. Der Bodensee und der bayrische Alemannenwinkel. Lindau 1934.
- Tremp Ernst u.a.: Eremus und Insula. St. Gallen und die Reichenau im Mittelalter. (Ausstellungskatalog 2002). St. Gallen 2002.
- Ulmer Andreas: Die ehemalige St. Gallensteinkirche und das heutige St. Gallusstift in Bregenz. In: Veröffentlichungen des Vereines für christliche Kunst und Wissenschaft und Vorarlberg und dem Westallgäu XI (1922), S. 10-58.
- Walz Dorothea: Auf den Spuren der Meister. Die Vita des heiligen Magnus von Füssen. Sigmaringen 1989.